

3. Auflage

Nr. 1460/61



DM 6,00 /2

Österreich öS 48,-
Schweiz sfr 6,-
Italien Lire 7000
Frankreich FF 23,-
Niederlande hfl 7,50
Spanien Ptas 550

Perry Rhodan

Ellerts Botschaft



Der Friedenssprecher

Nr. 1460

Ellerts Botschaft

von Arndt Ellmer

In der heimatlichen Galaxis, die Perry Rhodan und die übrigen Rückkehrer aus dem Universum Tarkan mit einer Verspätung von fast 700 Jahren erreichten, hat sich Erschreckendes getan. Jetzt, im Sommer 1144 NGZ, ist es jedenfalls nicht mehr möglich, der negativen Entwicklung noch Einhalt zu gebieten.

Die Zustände in der Galaxis sind geprägt von subtiler Diktatur, allgemeiner Verdummung, interstellarer Isolation, offenem Zwang, wirtschaftlicher Unterdrückung und vielen anderen Dingen, die dazu geeignet sind, große Sternenreiche erfolgreich im Griff zu halten. Die Drahtzieher dieser Politik scheinen die Cantaro zu sein, so glaubt Perry Rhodan bald zu wissen, und der Terraner erkennt auch, daß die Kräfte der Opposition, zusammengefaßt in der Untergrundorganisation WIDDER, zu schwach sind, die neuen Machthaber zu stürzen. Auch wenn er erst unlängst dem Ende nahe war, Perry Rhodan bleibt weiterhin aktiv, wie seine Taten in den folgenden Monaten eindeutig zeigen.

Indessen ist der August des Jahres 1445 angebrochen, und Perry Rhodan macht den Versuch, eines hochrangigen Cantaro habhaft zu werden. Außerdem geht es dem Terraner um ELLERTS BOTSCHAFT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Atlan - Der Terraner und der Arkonide versuchen einen Cantaro zu fangen.

Gucky - Der Ilt beklagt sich über die Arbeitsmoral.

Enza Mansoor und Notkus Kantor - Die Synergistiker haben wieder einmal Streit.

Degruum, Gavval und Shyrbaat - Die Anoree sind nachdenklich geworden.

Von dem terranischen Kugelschiff mit seinen zweihundert Metern Durchmesser war nicht viel geblieben: ein zerschmolzenes Wrack, ein Klumpen mit zahlreichen Löchern darin. Dort, wo die Außenwandung heil geblieben war, hatte das hochverdichtete Material Blasen geworfen, und an vielen Stellen waren deutlich die glasierten Rillen zu erkennen, die von starken Thermowaffen herrührten. Um das halb in den Boden eingesunkene Wrack herum war die Vegetation verbrannt. Die NAR-VENNE lag in einer kleinen Senke aus geschmolzenem und wieder verfestigtem Gestein, und es sah aus, als handle es sich um ein Denkmal, das auf einen steinernen Sockel gestellt worden war.

Irgendwie stellte es tatsächlich ein Denkmal dar, eine noch frische Erinnerung an die Niederlagen, die sie in den vergangenen zwölf bis dreizehn Monaten hatten hinnehmen müssen, Niederlagen, die ihnen deutlich vor Augen geführt hatten, daß ihre Macht eng begrenzt war im Vergleich mit jener Macht, die die Herrschaft über die Milchstraße ausübte. Der Teufel, der in Terras Hallen wohnte!

Sie hatten ihm einen Namen gegeben, der seine Einmaligkeit noch untermauerte: Monos.

Der Mann vor dem Holorama bewegte sich unruhig und starre weiter die Darstellung an, die über mindestens zwei Dutzend Relais bis nach Shister gelangt war. Sie zeigte nichts Neues, denn der Mann, der das plastische Bild betrachtete, war selbst an Ort und Stelle gewesen und hatte das Wrack gefunden.

Die Organisation WIDDER hatte später ein Aufklärungskommando auf den Kleinplaneten in der Nähe der vermuteten Position der Brutwelt Shuungar geschickt und das Wrack genauer untersucht. Der Bericht lag jetzt vor.

„Alle Besatzungsmitglieder wurden ein Opfer der enormen Hitzeentwicklung im Innern des Kugelraumers“, kommentierte die syntronische Begleitstimme. „Gratnik Slovar und ein paar wenige andere konnten direkt identifiziert werden. Die Toten wurden im Schutz der Nacht weggebracht und mit einer Space-Jet in das All geflogen, wo WIDDER sie nach altem Brauch bestattete. Die Besatzung der Jet kehrte unangefochten zu ihrem Stützpunkt zurück.“ Die Stimme verstummte, und der schlanke Mann wandte sich vom Holorama ab. Während er hinüber zu einem Sessel ging, erlosch es, und er ließ sich in die weichen Polster sinken und stützte das Kinn in die Hände. Seine graublauen Augen schlossen sich, und um den Mund erschien ein Zug von Melancholie.

Perry Rhodan dachte an all das, was

ihm zu schaffen machte, seit es ihm und seinen Gefährten gelungen war, die Wälle zu durchbrechen und in die Milchstraße zu fliegen.

Seit jenem anfänglichen Sieg über die Cantaro auf Uulema, der sich wie ein Lauffeuer über die gesamte Galaxis verbreitet hatte, waren es nur Niederlagen gewesen, die er hatte einstecken müssen. Der Teufel in Terras Hallen, wie Geoffry Abel Waringer den Gegner einst genannt hatte, hatte sein Gesicht gezeigt, und bald hatte Rhodan verstanden, daß Monos einen psychischen Vernichtungskrieg gegen ihn führte.

Mit einer Space-Jet hatte es begonnen, die nach Sisyphos zurückkehrte und eine Gewebeprobe brachte, die zu einem Lebewesen gehörte, dessen einer Elternteil Gesil war. Und eine fremde Stimme hatte zu ihm gesprochen und ihm mitgeteilt, daß das Zellgewebe zu seinem Gegner gehörte.

Die Erinnerung an die Projektion, die seine Frau zeigte, jagte ihm einen Eisschauer nach dem anderen über den Rücken. Gesils Gesicht war schmerzverzerrt, und ihre Stimme klang verzweifelt, als sie flehte: „Helft mir! Rettet mich! Sie quälen ... mich zu Tode ...“

Nicht nur er hatte diese Projektion gesehen, die er zunächst für eine Vision gehalten hatte. Auch Eirene hatte die Erscheinung wahrgenommen.

Seither quälte sie beide die Ungewißheit. Was war aus Gesil geworden? Wer hatte sie damals von Sabhal entführt, nachdem Sato Ambush inzwischen nachgewiesen hatte, daß es sich nicht um einen Boten der Kosmokraten gehandelt hatte?

Ein einziger Mensch hätte Antwort auf die Fragen gewußt, die Perry beschäftigten: Galbraight Deighton.

Er hatte zu den alten Freunden zurückgefunden und es mit dem Tod bezahlt, Monos hatte ihn vernichtet und damit nach Waringer den zweiten engen Freund aus der Zeit des Solaren Imperiums beseitigt.

Deightons Tod lag bereits sieben Monate zurück, aber Perry Rhodan kam es vor, als sei es erst gestern gewesen.

Sieben Monate, in der sie auf der Stelle traten oder zumindest nicht viel ausgerichtet hatten. In der ganzen Zeit hatte Rhodan sich der neuen Zentrale von WIDDER ferngehalten, um den Gegner nicht auf deren Spur zu lenken. Er hatte mit seinem Schiff ODIN etliche Flüge unternommen und war mehrmals zwischen die Wälle zu den Bionten von Kyon geeilt.

Und er hatte sich in den Shuangar-Sektor geschlichen und die NAR-VENNE gefunden.

Pedrass Foch hatte zur Besatzung dieses Schiffes gehört, und mit seinem Tod war auch der letzte der Drakisten dahingegangen, nachdem die übrigen bereits bei der Schlacht am Perseus-Black-Hole den Tod gefunden hatten.

Als müsse er sich vergewissern, daß tatsächlich soviel Zeit seither vergangen war, warf Rhodan einen Blick auf den Chrono an seinem in die Wand integrierten Terminal. Er zeigte den 26. Juli 1145 NGZ, 12:17 h Bordzeit.

Der Terminal meldete ihm, daß sich ein Besucher näherte und vor seiner Tür stehenblieb.

„Öffnen!“ sagte er leise.

Die Tür glitt lautlos zur Seite, und Rhodan musterte den Arkoniden. Er hatte ihn erwartet. Atlan war aus der KARMINA heraufgekommen, um an seiner Seite in den Einsatz zu gehen. Als der Arkonide den Zustand seines

Freundes und Gefährten sah, hielt er inne und blieb stehen.

„Du denkst an Gesil“, sagte er. „Du hoffst noch immer!“

„Ja.“ Rhodans Stimme bebtete. Obwohl so viel Zeit vergangen war, hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben. Der Arkonide legte ihm eine Hand auf die Schulter.

„Komm jetzt. Alle warten darauf, daß du eine Entscheidung triffst. Wir dürfen nicht länger warten. ARINET schweigt, und je länger wir uns untätig in diesem Raumsektor aufhalten, desto größer wird die Gefahr, daß man uns entdeckt.“

„Ich komme“, antwortete Rhodan. Seine Gestalt straffte sich. Er fuhr sich über die graugrüne Kombination, in deren Bund der von Sato Ambush gebaute Individualschirm eingefügt war, ein Mikromodul, das sowohl die Zellkernstrahlung des Trägers als auch die charakteristischen Schwingungen des Zellaktivators vollständig unterdrückte. „Allerdings werde ich tatsächlich

abwarten, bis WIDDER uns einen endgültigen Bescheid gibt.“

Schulter an Schulter verließen die beiden Unsterblichen Rhodans Kabine und machten sich auf den Weg in die Zentrale der ODIN.

Enza entdeckte ihn zwischen hohen Aggregatblöcken. Notkus stand über eine Apparatur gebeugt, und ein syntronischer Überwacher flüsterte ihm Daten zu. Immer wieder schüttelte der Terraner den Kopf.

„Nein, nein“, machte er. „So geht es nicht. Ich brauche keine Auswertung über die Kapazität. Versuche es andersherum.“

Der Syntron nahm seine Tätigkeit wieder auf, und Notkus Kantor verfolgte die optischen Anzeigen. Bisher brachte die Untersuchung nicht das Ergebnis, das er sich wünschte. Es berührte ihn nicht besonders, denn er hatte Zeit.

„Da also steckst du!“ rief Enza Mansoor erbost aus. „Nirgends konnte ich dich finden. Hast du immer noch nicht genug von deinem Läuseautomaten?“

Notkus erschrak. Er fuhr herum und starrte sie aus geweiteten Augen an. Mit zwei Fingern versuchte er, sich die langen, braunen Strähnen aus der Stirn zu ziehen, die seine Augen bedeckten. Das magere und knochige Gesicht mit dem breiten Mund und den dichten Augenbrauen musterte sie ausdruckslos. In den großen, rehbraunen Augen lag ein Zug von Schüchternheit und Zurückhaltung. Der Synergistiker drehte den Kopf wieder in seine ursprüngliche Position zurück.

„Mit der Entlausung des Schiffes hat das alles nichts zu tun. Komm, sieh es dir an!“

Er beugte sich zur Seite, ergriff sie am Arm und zog sie zu sich heran. Mit der freien Hand deutete er auf den Monitorschirm.

„Schau dir die Muster an“, forderte er sie auf. „Ich bin auf der Spur der Funktionsweise dieses Tasters, den ich Omega-Taster genannt habe, weil er Felder projiziert, die sich am ehesten durch Omega-Kurven darstellen lassen.“

„Reine Spielerei“, sagte Enza. „Du vertrödelst deine Zeit. Was soll das Ganze?“

Notkus tat, als hätte er ihre abwertende Bemerkung nicht gehört. Er stieß plötzlich den Atem aus und näherte sein Gesicht dem Schirm.

„So ist es gut“, rief er aus. „Weitergehen. Ja. Jetzt gibt es eine Interferenz. Stelle sofort fest, ob sich eine gemeinsame Schwingung herstellen läßt!“

Er hatte das Gerät bei der „Entlausung“ des Schiffes entdeckt. Natürlich hatte es an Bord der ODIN keine Läuse gegeben. Dennoch hatten alle von einer Entlausung gesprochen. Nachdem Rhodan Besitz von Deightons Schiff genommen und Bully siebenhundert Männer und Frauen von der überbesetzten CIMARRON als Besatzung abgetreten hatte, war es das erste Ziel gewesen, die ODIN von oben bis unten auf heimliche Installationen der Cantaro zu untersuchen. Vier Monate hatte die Besatzung für dieses Unterfangen benötigt, bis endlich feststand, daß niemand mehr von außen Zugriff auf das Schiff nehmen konnte.

Einige andere Dinge hatten sich quasi als Nebeneffekte dabei herausgestellt.

Die ODIN besaß keinen Pulsvariator cantarischer Bauweise, konnte folglich die Milchstraße nicht verlassen. Der Deighton-Cyborg war ein Gefangener seiner Herren gewesen, und das zeigte deutlich, daß diese ihm nicht vollständig getraut hatten. Sie hatten Deighton ebenso benutzt wie viele andere. Seit das Solsystem am 26. Oktober 1144 endgültig aus dem Normalkontinuum verschwunden war, hatte Rhodan versucht, in das Solsystem zu gelangen, war aber kläglich gescheitert. Der Terraner hatte es sich so erklärt, daß sein ehemaliger Gefährte den benötigten Kodegeber, der die Barriere um das Solsystem neutralisiert hatte, wohl in seinem Cyborgkörper mit sich geführt hatte.

Inzwischen war jedoch längst einer der sechs Impulswandler eingebaut

worden, die von den WIDDER-Leuten nach Waringers Plänen und nach Anleitung des Ambush-Teams gefertigt worden waren. Zur Grundausrüstung der ODIN gehörte auch ein Paket Computerviren und Anti-Computerviren-Software, die ein müheloses Überbrücken des Virenwalles ermöglichte. Mit dieser Ausstattung hatte die ODIN im März 1145 ihren Jungfernflug durch den Chronopuls-Wall nach Phönix absolviert, um Ronald Tekener, Jennifer Thyron und die Freihändler über die Lage in der Milchstraße und über Rhodans Intimfeind zu informieren und vor einem möglichen Angriff durch die Cantaro zu warnen.

Rhodan war der Ansicht gewesen, daß, wenn der Feind in der Lage war, seinen Weg auf Schritt und Tritt zu verfolgen, ihm dann auch die Koordinaten von Phoenix bekannt waren. Trotz der erhöhten Gefahr weigerten sich die Freihändler jedoch, den Planeten aufzugeben. Sie mobilisierten alle Kräfte zur Verteidigung und nahmen dankbar das Geschenk an, das die ODIN ihnen brachte, nämlich einen der sechs neuen Pulswandler.

Auf Phönix hatte Rhodan auch neue Informationen über die BASIS erhalten, die allerdings noch aus dem Jahr 1144 stammten. Das zerstörte Fragment, das zunächst durch eine Attrappe ersetzt worden war, war von der Hamiller-Tube nachgebaut worden. Somit war die BASIS endgültig in ihrem alten Zustand, und es fehlte nur noch Harold Nyman, der Kommandant, nach dem Hamiller ständig fragte.

Von Phönix aus war die ODIN direkt in die Milchstraße zurückgekehrt.

Das Gerät, mit dem Notkus Kantor experimentierte, war nach der „Entlausung“ als einziger Fremdkörper im

Schiff zurückbehalten worden, und der Synergistiker hütete es wie seinen Augapfel.

„Ich nenne den Omega-Taster besser Hochmolekular-Schwingungs-Rezeptor“, sagte er mit deutlichem Stolz in der Stimme. „Wenn er richtig reagiert, dann werden wir mit ihm bald alle Arten von Schwingungen erkennen, anzapfen und duplizieren können, egal, wer oder was sie erzeugt.“

„Unnützes Ding“, knurrte Enza. „Los, komm endlich mit!“ Sie warf einen wütenden Blick auf das kleine Gerät, das mit seiner flachen Bodenplatte und seinen vier Ausbuchtungen aussah wie eine überreife Pilzfrucht.

Notkus bewegte sich nicht. Er starrte weiter auf den Schirm und stieß dann einen Freudenschrei aus. Er packte Enza und schüttelte sie. Es gelang ihr nicht, sich loszureißen, und sie verlor die Geduld und gab ihm eine Ohrfeige. Er holte tief Luft und zog seinen Arm zurück.

„Du bist dumm und blind“, zürnte er. „Wir haben ein Gerät zur Verfügung, mit dessen Hilfe wir möglicherweise die energetischen Abläufe im Körper eines Cantaro beeinflussen können. Und das nennst du ein unnützes Ding!“

„Du kannst ja Rhodan über deine weltbewegende Entdeckung berichten. Ich habe anderes zu tun, und du wirst mir dabei helfen.“

„Wobei?“

„Wir gehen mit auf Einsatz.“

„Ich bleibe hier. Noch ist der HS-Rezeptor nicht einsatzbereit. Rhodan sollte mit seinem Plan warten, bis das Gerät funktioniert!“

„Er kann nicht warten. Er muß eingreifen, sobald WIDDER die Nachricht schickt.“

„Und wir werden nicht dabei sein“,

fügte Notkus kategorisch hinzu. „Ich weiß zufällig von Sato, daß die Einsatzgruppe nur aus drei Leuten bestehen wird. Sonst noch was?“

Enza drehte sich auf dem Absatz herum und stürmte aus dem Labor hinaus.

„Hole mich ab, wenn du zum Essen gehst!“ rief er ihr hinterher.

Die ODIN stellte eine der vielen Bauvarianten in den Typenreihen der MODUL-Schiffe dar, die in der Neuzeit der terranischen Geschichte entwickelt worden waren. Das Kugelschiff besaß im Äquatorbereich ein ROLLO-Deck, einen auf zwei Seiten offenen Schiffsbereich, in den nach Bedarf verschiedene Module eingepaßt werden konnten. Zur Zeit lag Atlans KARMINA im ROLLO-Deck, die zusammen mit der ODIN den Rendezvous-Punkt mit dem syntronischen Kurierschiff angesteuert hatte und im Schutz der starken Magnetfeldstrahlung eines namenlosen braunen Zwerges auf die Nachricht von WIDDER wartete.

Der Bordkalender schrieb die neunte Stunde des 27. Juli, und noch immer war keine Nachricht von der Widerstandsorganisation eingetroffen. Das Warten in diesem Raumsektor wurde immer problematischer, jeden Augenblick mußte mit dem überraschenden Erscheinen der Cantaro-Schiffe gerechnet werden. Der Maximex-Orter der ODIN arbeitete auf Vollast, ohne daß er bisher auch nur den geringsten Hinweis auf ein Phantomschiff geliefert hätte, wie die Raumer der Cantaro genannt worden waren.

Die Zentrale-Besatzung in der oberen Schiffshälfte wirkte schlaftrig und gelangweilt, und

Gucky erkannte es mit einem Blick. Der Ilt verließ den Antigrav, der ihn aus einem der Wohndecks heraufgetragen hatte, und watschelte mit immer schneller werdenden Schritten auf die Sessel zu, in denen Norman Glass und seine Crew ihren Dienst taten. Der Mausbiber umrundete das Podium mit den Sesseln und blieb davor stehen. Er stemmte die Fäuste in die Hüften. Seine Augen funkelten, als er die Männer und die Frau der Reihe nach ansah.

„Eine schöne Mannschaft seid ihr, also wirklich!“ rief er aus. „Sitzt herum wie die Ölgötzen. Habt ihr nicht Lust auf ein wenig Abwechslung? Ich wüßte da etwas für euch. Notkus Kantor hat den HS-Rezeptor getestet und legt Wert darauf, daß ihr euch mit den Testergebnissen vertraut macht!“

Er legte eine Kunstpause ein und stellte fest, daß niemand auf seine Worte achtete. Der Stellvertretende Kommandant und Erste Pilot starnte auf den Bildschirm, und Samna Pilkok, die Springerin, beobachtete ihre Ortungsgeräte. Der Hangarchef Oleg Gullik neben ihr und Fyill Duuel, der bluessche Feuerleitchef links von Glass hielten die Augen geschlossen und bewegten die Lippen, als führten sie Selbstgespräche.

„He!“ rief der Mausbiber. „Ist das eine Dienstleistung? Ihr habt keine Arbeitsmoral.“

Noch immer gab ihm niemand eine Antwort, aber die Springerin hob den linken Arm, streckte die Handfläche aus und deutete damit an, daß er ruhig sein sollte. Gucky teleportierte über die winzige Distanz von drei Metern und tauchte direkt vor ihrer Nase in der Luft auf, wo er sich mit Hilfe seiner

telekinetischen Kräfte hielt. Er verdeckte ihr den Ausblick auf die Ortung und zog sich damit ihren Zorn zu.

„Du pelziges Ungeheuer!“ fuhr sie ihn an. „Gehst du mir aus der Sicht?“

„Nein!“ erklärte der Mausbiber, und seine Augen blinzelten Samna Pilkok spöttisch an. „Ich bin euer amtlich beauftragter Animatör. Es ist meine Aufgabe, euch die Freizeit so angenehm wie möglich zu machen. Und was ihr da treibt, ist doch Freizeit, oder?“

Die Springerin stieß einen entrüsteten Ruf aus.

„Bei Rusuma und der Sternenwolke“, polterte sie. „Dir wird der Übermut gleich vergehen. Syntron?“

„Ja, Samna?“ erwiderte die wohlmodulierte Stimme aus den unsichtbaren Mikrofonfeldern.

„Entferne den Mausbiber aus dem Steuerbereich. Er stört den Dienstbetrieb!“

„Tut mir leid, aber das darf ich nicht!“ erklärte der Syntron. „Gucky ist autorisiert, sich im Steuerbereich frei zu bewegen. Gibt es Probleme menschlicher Art?“

„Ja.“

„Dann kann ich dir den Psychologen im Bordteam empfehlen, Samna.“

„Danke, kein Bedarf. Ende der Unterhaltung!“ stieß die Springerin hervor. Sie wich Gucky's Blick aus und machte es ihren beiden männlichen Kollegen nach. Sie schloß die Augen und tat, als sei sie nicht vorhanden. Das leise *Plop*, das kurz darauf an ihre Ohren drang, beehrte sie, daß der Mausbiber seinen Standort gewechselt hatte. Dennoch befand er sich noch immer in der Zentrale.

„Schlaf nicht. Seht euch die Ortung genau an!“ schrillte der Ilt.

Die Anzeigen der Hyperortung

schlugen aus. Sie maßen ein Gebilde an, das sich in einem Abstand von weniger als einem Lichtjahr auf den Standort der ODIN zubewegte. Noch befand sich das Objekt im Hyperraum, so daß eine genaue Erkennung nicht möglich war. Der Kurs jedoch stand fest.

„Es wird aber auch Zeit!“ klang die helle Stimme des Mausbibers auf. „Uns hier warten zu lassen, bis wir schwarz werden, ist nicht die feine terranische Art.“

Diesmal zeitigten seine Worte wenigstens ein kleines Echo. Norman Glass wandte den Kopf, sah ihn aus seinen dunklen und tief in den Höhlen liegenden Augen an und gab ein undefinierbares Brummen von sich.

„Alarmsbereitschaft einleiten“, verkündete der Terraner. Der Syntron führte den Befehl aus, und Rhodan wurde aus seinem wohlverdienten Schlaf geweckt und in die Zentrale gerufen. Auch andere Besatzungsmitglieder machten sich auf den Weg.

Inzwischen hatte sich das unbekannte Objekt bis auf wenige Lichtminuten angenähert. Der Austritt aus dem Hyperraum mußte kurz bevorstehen.

„Was kommt da an?“ knurrte Oleg Gullik. „Mensch, Fyill, paß bloß auf.“

„Kein Problem“, zwitscherte der Blue. „Ich bin bereit. Ich mache alles nieder, was verdächtig erscheint!“

Die Hyperfrequenzen wurden deutlicher, ein leises Wummern klang auf und zeigte den akustisch messbaren Bestandteil der Hyperortung an. Es wurde immer lauter und brach in dem Augenblick ab, in dem die Taster ansprachen und das unbekannte Objekt den Hyperraum verließ und in den

Normalraum eintauchte. Seine Entfernung zur ODIN betrug zu diesem Zeitpunkt nur noch knapp zwei Lichtsekunden, und der Syntron benötigte nur winzige Bruchteile von Sekunden, um festzustellen, daß eine Aktivierung der Schutzschirmstaffel nicht nötig war. Zwischen dem Schiff und dem Objekt spielte sich ein Austausch von Impulsen ab. Das Objekt, es handelte sich um eine etwa hundert Meter lange und vierzig Meter dicke Roboteinheit, strahlte einen Erkennungskode ab, der von der ODIN mit dem der Zeit gültigen Aktivierungskode der *Widder* beantwortet wurde.

Gebannt blickte die Crew auf das, was von den Geräten angezeigt wurde

„Keine Gefahr“, meldete der Syntron. „Es handelt sich lediglich um die Robotsonde, die man uns angekündigt hat!“

Die Sonde war hyperraumtauglich und gehörte zur Ausrüstung eines der ARINET-Satelliten, die das galaxisweite Kommunikationsnetz der Organisation WIDDER bildeten. Über ARINET liefen alle Informationen der einzelnen WIDDER-Stationen untereinander. Über ARINET hielt Rhodan auch den Kontakt zu der Organisation seines Freundes Homer.

Dennoch traute keiner dem Frieden so recht. Zu genau kannten sie alle die Gefährlichkeit der Cantaro und ihrer Fallen.

Perry Rhodan erschien in der Zentrale, dicht gefolgt von seinem arkonidischen Freund und dem Synergistikerpärchen.

„Guten Morgen, Perry“, begrüßte der Mausbiber den Terraner. „Hast du gut geschlafen? Du warst nicht der einzige. Die ganze Zentrale-Mannschaft war nicht besonders wach!“

Rhodan war bereits informiert, welchen Schabernack der Ilt vom Stapel gelassen hatte.

„Laß es gut sein, Kleiner“, meinte er. „Wie lautet der Text?“

„Kommt sofort“, sagte der Syntron. „Achtung, ich weise darauf hin, daß ich jetzt die Schirme einschalte. Die Sonde meldet ihren Exitus in zwanzig Sekunden!-

Kurz darauf fuhr ein greller Lichtblitz über den Bildschirm und zeigte an, daß sich die Sonde selbst vernichtet hatte. Niemand konnte jetzt ihren Auftrag rekonstruieren. Es blieb nur zu hoffen, daß sie auf ihrem Weg zum Treffpunkt von den Cantaro nicht abgefangen und analysiert worden war. Selbst bei allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen blieb bei dieser Art der Nachrichtenübermittlung ein Restrisiko.

„Start!“ sagte Perry laut. „Wir verlassen augenblicklich unseren Standort. Wenn der Energieblitz angemessen wurde, dauert es nicht lange, bis hier jemand auftaucht.“

Der Syntron lieferte den übermittelten Text.

„WIDDER hat herausgefunden, daß ein cantarisches Ewigkeitsschiff zum Rehabilitationszentrum auf USTRAC kommen wird. Die Meldung stammt von den dortigen *Widdern*. Ein hoher cantarischer Würdenträger wird erscheinen. Mehr war nicht aus der Meldung von USTRAC zu entnehmen. Der Übermittler hat die Meldung unter Lebensgefahr abgesetzt. Über seinen Verbleib ist nichts bekannt. Achtung! Der Kontakt mit *Widdern* auf USTRAC kann nur im Klon-Getto erfolgen. Das Kodewort lautet Buran. Vertraut euch allen an, die euch dieses Wort nennen.“

Viel Glück und herzliche Grüße, Romulus.“

Rhodan schaltete sofort.

„Kurs auf USTRAC“, verkündete er. „Annäherung nach Möglichkeit bis auf ein halbes Lichtjahr!“

Er steuerte auf seinen Kommandantensessel zu, und Notkus Kantor folgte ihm hastig.

„Ich habe da etwas für dich, Perry. Ich glaube, wir können es brauchen!“

Impron schickte ihr gelbes Licht aus und hüllte das Schiff in einen gleißenden Vorhang aus Wärme und Energie. Die Sonne G-2-Typ besaß insgesamt drei Planeten, der dritte davon hieß USTRAC. Die Entfernung dieses kleinen Sternensystems zu Sol betrug 32.419 Lichtjahre. USTRAC erinnerte an weit zurückliegende Zeiten, und der Name des Planeten stellte lediglich die Abkürzung für das United Stars Training Center dar. Hier waren zu den legendären Zeiten der USO die Spezialisten in ihrer abschließenden Ausbildungsphase trainiert worden. Der Planet selbst wies mit seinen 12.814 Kilometern Durchmessern, seiner Schwerkraft von 1,13 g, der Rotationsdauer von 29,54 Stunden und seiner mittleren Temperatur von 30,8 Grad Celsius annähernde Bedingungen auf, wie sie auf der Erde herrschten, wobei die leicht erhöhte Schwerkraft, die längere Tagesdauer und die hohe Temperatur größere Anforderungen an den Organismus eines normalen Menschen stellten, als dieser es von seiner Heimatwelt her gewohnt war.

Die drei Männer standen in der Schleuse dicht über dem ROLLO-Deck. Unter ihnen wartete der winzige Gleiter, der sie auf Schleichpfaden an ihr Ziel bringen sollte. Noch hatten sich die Helme ihrer SERUNS nicht entfaltet, noch warteten sie auf das, was in einer kurzen Meldung aus der Zentrale angekündigt worden war.

Rhodan musterte seine Begleiter verstohlen. Atlans Gesicht wirkte steinern. Der Arkonide dachte mit Sicherheit an jene Zeit zurück, als er Chef der USO gewesen war. Jetzt kehrte er nach langer Zeit auf diesen Planeten zurück, und Rhodan überkam ein Gefühl der persönlichen Sicherheit. Sein unsterblicher Freund kannte USTRAC wie seine Westentasche, und auf sein fotografisches Gedächtnis war Verlaß. Neben Gucky konnte er sich keinen idealeren Einsatzpartner wünschen als den alten Gefährten.

„Achtung, Einsatzgruppe!“ klang die Stimme von Norman Glass in ihren Funkempfängern auf. „Bei dem sich nähernden Objekt handelt es sich um einen Transporter. Aus dem abgehörten Funkverkehr geht hervor, daß sein Ziel USTRAC ist. Es befindet sich eine Ladung Klone an Bord. Es handelt sich um ausgesuchte Klone für ein Spezialtraining. Wie sollen wir uns verhalten?“

„Wir ändern unseren Plan“, antwortete Rhodan nach einem kurzen Blick auf seine beiden Begleiter. „Wir verzichten auf die Benutzung des verräterischen Gleiters und bedienen uns mit dem Transporter. Achtung, die ODIN verhält sich weiterhin passiv. Norman, entfaltet da oben keine unnötige Energie. Wie groß ist der Abstand des Transporters zu Impron?“

„Im Augenblick beträgt er noch zwei

Lichtstunden, aber er nähert sich rasch und wird bald aus dem Hyperraum austreten. Ich gebe Bescheid, sobald es soweit ist.“

„Gut, wir warten!“

Perry Rhodan fing einen verschmitzten Blick seines kleinen Freundes auf. Gucky ließ ein Grinsen sehen und rieb sich die Hände.

„Seit Jahrhunderten brenne ich darauf, USTRAC einen Besuch abzustatten. Weißt du noch, Silberhaar? Das waren Zeiten mit Melbar Kasom und Lemy Danger und wie sie alle geheißen haben. Ja, ja, heute müssen wir uns mit Cantaro und anderen Wichten herumärgern. Ich fürchte, sie werden uns noch eine Weile an der Nase herumführen!“

„Kleiner!“ Perry hob warnend den Zeigefinger. „Male bitte den Teufel nicht an die Wand, egal wie er heißen mag!“

In Gedanken ging er nochmals den Einsatzplan durch. Dankbar hatte er die Informationen aufgenommen, die WIDDER seit mehreren Wochen lieferte. Sie kamen seinen eigenen Vorstellungen entgegen, die darin bestanden, daß er mehrere Dinge herausfinden wollte, die miteinander zusammenhingen. Er wollte wissen, was im heimatlichen Solsystem gespielt wurde und wer hinter dem Teufel in Terras Hallen steckte. Er mußte Gewißheit über Gesils Schicksal haben, und dazu benötigte er eine Möglichkeit, durch die Transmitterschleuse zu gelangen oder Terra auf anderem Weg zu erreichen. Um aber an Monos heranzukommen, brauchte er Informationen, die ihm Deighton nicht hatte geben können. Auch die Cantaro-Cyborgs hatten ihm nicht weitergeholfen. Spätestens seit Deightons tragischem Tod trachtete er danach, einen der cantarischen Feldherrn zu fangen und zu verhindern, daß dieser durch einen Todesimpuls vernichtet wurde, wie es bei Veegran und Deighton der Fall gewesen war.

Der HS-Rezeptor von Notkus Kantor stellte eine winzige Chance dar. Fern' hatte ihn auf der Brust seines SERUNS befestigt, wo er wie eine übergroße Geschwulst hing. Rhodan argwöhnte, daß das Ding von den Cantaro geortet werden konnte, weil es zu einer Technik gehörte, mit der sie täglich zu tun hatten. Vielleicht lag aber gerade darin der Vorteil. Bei einem Gerät aus eigenen Arsenalen würden sie nicht mißtrauisch sein. Zumindest würden sie keine Zeit dazu erhalten. Das Unternehmen auf USTRAC mußte überfallartig vor sich gehen. Der Cantaro-Feldherr durfte keine Gelegenheit zu gezielten Reaktionen erhalten. Gucky mußte mit ihm verschwinden, so schnell es ging, und ein spezieller Mikroschirm mit hoher Leistung mußte dafür sorgen, daß der Cyborg zumindest von außen keine Impulse erhielt, die irgend etwas in ihm bewirkten. Rhodan wollte diesen Schirm durch den Einsatz des HS-Rezeptors ergänzen.

„Was macht Sato Ambush?“ erkundigte er sich. Diesmal war es die Springerin, die ihm antwortete.

„Er wartet darauf, daß Gucky auftaucht und ihm den Cantaro bringt“, teilte sie mit. Sekunden später aktivierte sich ein Hologramm vor den drei Männern. Sie erkannten den Pararealisten mit seinem großen Schädel. Ambush trug einen feuerroten Kimono und hielt die Arme vor der Brust verschränkt.

„Ich wünsche euch viel Glück“, verkündete er. „Alles ist vorbereitet. Der Cantaro kann, wenn er erst einmal in die Unterdruckkammer gelangt, nicht aus eigenem Antrieb fliehen. Wenn er sich selbst zerstört, wird die ODIN nicht gefährdet. Und als letztes Mittel haben wir noch immer die Möglichkeit, den Teil des Schiffes abzustoßen, in dem er sich befindet.“

„Wir werden uns bemühen, dich pünktlich zu beliefern, alter Paradingsbums“, rief Gucky aus und deutete auf die Holografie. Ambush senkte leicht den Kopf und bewegte lautlos die Lippen. Das dreidimensionale Abbild verblaßte, und die Gefährten entschlossen sich, die Schleuse zu verlassen.

Minuten später meldete Glass, daß der Transporter in das Sonnensystem eingeflogen war.

„Die kürzeste Entfernung zu Impron wird in etwa fünfundvierzig Sekunden erreicht“, meldete er. „Viel Glück!“

„Danke!“ erwiderte Rhodan. Er streckte den linken Arm aus, und Gucky griff danach. Der Mausbiber faßte nach dem Arkoniden, die Helme der SERUNS blähten sich auf und schlossen sich, und wenig später zeugte das laute Geräusch der den entstandenen Hohlraum füllenden Luft davon, daß die drei teleportiert waren.

Das Unternehmen Cantaro-Kidnapping hatte begonnen.

Der erste Sprung hatte sie bis auf ein paar hunderttausend Kilometer an den Transporter herangebracht. Rhodan erkannte ihn als winzigen Fleck vor der gelben Sonnenscheibe. Die riesigen Antriebsaggregate des kastenförmigen Schiffes leuchteten als kleine Sterne.

Rhodan warf dem Mausbiber einen fragenden Blick zu. Gucky schüttelte hinter der Helmscheibe den Kopf und ließ Rhodan los. Er deutete auf den SE-RUN und machte ein Verständigungszeichen. Die SERUNS fuhren ihren Normalfunk auf geringste Reichweite herunter.

„Ich kann keine genauen Gedanken erkennen, Perry“, beantwortete der Ilt den Blick. „Wir sind zu weit entfernt. Wie wollen wir vorgehen?“

„Versuche uns so nah wie möglich an die Oberfläche des Kastens heranzubringen. Wenn wir Glück haben, tauchen wir nicht gerade vor den Tastern des Transporters auf und können uns ein geeignetes Versteck suchen.“

„Alles klar!“ Er blickte zur anderen Seite, wo Atlan in der Schwerelosigkeit hing. Der Arkonide deutete auf Perry, und Gucky griff wieder nach dessen Hand. Er zog die beiden Männer ein Stück zu sich heran.

„Los, Kleiner!“ hauchte Rhodan. Er dachte an das Mikromodul Ambushs, das ihn schützen sollte. Ob es funktionierte, würde sich vielleicht bei diesem Einsatz herausstellen. Und wenn es nicht funktionierte, dann würde er Heleios und dem Hauptquartier der Widder weiterhin fernbleiben, und er würde sich nicht in die Nähe von Cantaro wagen können, ohne von Monos nicht sofort registriert zu werden.

Eigentlich durfte er sich überhaupt nirgends blicken lassen.

Und das war das Tragische für Perry in diesen schweren Monaten. Er stand unter starkem psychischem Druck und bildete sich manchmal ein, die Augen eines Unbekannten in seinem Rücken zu spüren.

Wie stellt er es tatsächlich an, ständig über meinen Aufenthaltsort informiert zu sein? fragte sich der Unsterbliche. Und wer ist er?

Und w^TOZU entwendet er die Zellaktivatoren?

Vorsicht! warnte ihn eine innere Stimme. Noch weißt du nicht, wer oder was dahintersteckt und wer Monos genau ist. Du hast bisher nur das, was er dir an Informationen übermittelt hat. Es muß nicht heißen, daß diese Informationen den Tatsachen entsprechen.

Dennoch, ein Körnchen Wahrheit steckte darin. Galbraith Deightons Worte vor seinem Tod waren ihm gegenwärtig. In all den vielen hundert Jahren seit der Großen Katastrophe hatte niemand mehr etwas von ES gehört. Von ES stammten die einstmals fünfundzwanzig Zellaktivatoren, die in der Milchstraße ausgestreut worden waren.

Wo lag der Zusammenhang?

Ein leichtes Ziehen in seinem Körper zeigte ihm, daß sie entmaterialisierten. Im nächsten Augenblick tauchte der Schatten des Transporters vor ihnen auf, und Gucky brachte sie mit einer Kurzteleportation bis auf die metallene Oberfläche, wo sie sich in den Schatten eines Aufbaus zurückzogen und sich zunächst einmal abwartend verhielten. Sie warteten mindestens zwei Stunden, und in dieser Zeit hatte der Transporter das halbe Sonnensystem durchquert und näherte sich USTRAC.

Dann teleportierte Gucky mit den beiden in das Innere des Schiffes.

Sie standen vor einer männlichen Schimäre, einem Mischwesen aus dem Genmaterial nicht nur eines Volkes. Vom Körperbau her hätte er ein Überschwerer sein können, lediglich sein nach oben eiförmig zulaufender Schädel deutete darauf hin, daß seine Genmasse zum Teil von Aras stammte. Als er die beiden Terraner erblickte, blieb er stehen und sperrte den Mund auf.

„Freunde!“ rief er laut. „Ist es nicht wunderbar? Bald haben wir unser Ziel erreicht. Norago sei Dank!“

„Ja, bald sind wir am Ziel“, erwiderte Rhodan unverbindlich und lächelte. Atlan schwieg, aber seine Miene war eingefroren, und er musterte das Wesen von oben bis unten.

Der Hybrid-Klon trat einen Schritt zurück und fuhr sich über den kahlen Schädel.

„Nennt mich Landoryn Norago“, erklärte er.

„Und jetzt kommt mit in die Zentrale des Schiffes. Wir wollen den Anblick genießen!“

Der Terraner zögerte, aber Atlan schob ihn vor sich her. Perry fing einen Blick von ihm auf und musterte verstohlen eine Abzweigung des Korridors, die hinter ihnen lag. Für einen kurzen Augenblick zeigte sich Gucky dort, und seine Gestik besagte, daß alles in Ordnung war. Der Ilt hatte sich heimlich informiert und wichtige Informationen aus den Gedanken der künstlich gezüchteten Wesen entnommen, die sich in diesem Schiff befanden.

Der Mausbiber war bei den SE-RUNS zurückgeblieben. Sein verräterisches Äußeres konnte den Einsatz bereits zu Beginn zunichte machen, falls es einen Cantaro oder dessen Spione an Bord gab. Als Terraner waren sie zwar ebenso auffällig in einem Schiff voller Klone, aber Landoryn

Norago schien sich nicht besonders daran zu stören.

Der Hybrid-Klon schritt eilig aus. An der nächsten Korridorkreuzung stießen mehrere Dutzend anderer Klone zu ihm und schlossen sich ihm an. Auf die beiden Männer, die in einigem Abstand folgten, achtete niemand. Die Klone jubelten laut und sie priesen Norago.

Atlan versank ins Grübeln, während er neben Perry einherschritt. Er beschäftigte sich gedanklich mit den Namen der Klone, und nach längerer Zeit meldete sich wieder einmal sein Extrasinn und gab ihm eine Information.

Sie heißen alle Norago nach ihrem Schöpfer. Versuche in Erfahrung zu bringen, wer dieser Norago ist. Handelt es sich um einen Cantaro oder um einen Wissenschaftler?

Die beiden Männer wurden von einer ganzen Horde überholt, die laut schreiend durch das Schiff stürmte. Es handelte sich um Hybrid-Klone wie Landoryn, aber es befanden sich auch

Blues-Klone darunter, die zur Reihe Omni-Blue-600 gehörten wie Yelyaz, der *Widder*.

„Wir sind die letzten oder vorletzten!“ verstanden die beiden Gefährten. „He, freut ihr euch nicht?“ Demonstrativ griffen sie nach dem Arkoniden und dem Terraner und rissen sie mit sich. „Die letzten der 1049er, die für die große Aufgabe vorbereitet werden. USTRAC ist das Ziel aller unserer Wünsche. Endlich werden wir zu vollwertigen Mitgliedern des *Systems*!“

Sie rannten weiter, und erneut blieben die beiden Gefährten zurück.

„Sie freuen sich tatsächlich“, sagte Perry leise. „Sie sind konditioniert und kennen nichts anderes als das, wozu man sie erzogen hat!“

„Sie verehren ihren Ziehvater und tun vermutlich alles, was er ihnen sagt“, fügte Atlan hinzu. „Und ich glaube, diese Begeisterung wird anhalten, wenn sie erst auf USTRAC gelandet sind. Sie werden Unruhe in die Ausbildungszentren bringen!“

„Eine Unruhe, die uns nur nützlich sein kann. Dennoch dürften wir nicht zögern. Wir müssen bereit sein, sobald der Cantaro erscheint!“

Sie hatten die Zentrale des Transporters erreicht und mischten sich unter die Klone, die sich in dichten Pulks unter den Panoramabildschirmen drängten. Niemand achtete auf die beiden Männer, die sich in ihrem Äußeren von allen Anwesenden unterschieden. Rhodan musterte jeden einzelnen und atmete innerlich auf, als er keinen Cantaro und keine einzige Uniform entdeckte. Er lockerte seine Mental-Stabilisierung ein wenig.

Bleibe wachsam, Kleiner, dachte er intensiv. *Du mußt uns hier herausholen, sobald du das geringste Alarmzeichen in meinen Gedanken erkennst!*

Die Bildschirme zeigten die blaue Lufthülle des dritten Planeten. Der Transporter hatte sein Ziel fast erreicht und setzte zur Landung auf der Trainingswelt an. Die Klone jubelten, als sie es sahen. Eine Automatik meldete sich, und die Klone wurden aufgefordert, sich zu den Schleusen zu begeben und dort darauf zu warten, daß sie das Schiff verlassen können. Lebensgefährliches Gedränge setzte ein, und die Gefährten benutzten das Durcheinander, um sich in eine leere Kammer neben der Zentrale zurückzuziehen, wo der Mausbiber sie abholte und in ihr Versteck brachte. Perry und Atlan schlüpften in ihre SERUNS.

3.

Atlan deutete hinüber zu der Geländeformation, die in einer Entfernung von etwa zwei Kilometern hoch aufragte.

„Dort befand sich zu Zeiten der USO ein getarnter Befehlsstand, dessen Aufgabe es war, die Auszubildenden in die Irre zu führen. Wer die Projektionen im Gelände durchschaute und sich mit Hilfe seiner Geisteskraft gegen die mittelstarken Hypnostrahlen behauptete, konnte mit etwas Nachdenken den Eingang finden. In dem Augenblick, in dem er den Öffnungsmechanismus betätigte, hatte er die Abschlußprüfung bestanden. Da mein SERUN keine Metallkonzentrationen erkennen kann, gehe ich davon aus, daß der Befehlsstand nicht mehr existiert.“

„Ab und zu kam es zu unvorhergesehenen Erscheinungen, nicht wahr?“ erkundigte Gucky sich scheinheilig.

Der Arkonide grinste.

„Meistens dann, wenn sich ein Ilt auf USTRAC befand, um irgendwelchen Leuten auf die Nerven zu gehen.“

Er setzte sich in Bewegung und folgte Perry. Rhodan war ein paar Schritte vorausgegangen und hielt bei einer Gruppe aus drei Meter hohen Farnbüschchen an. Vorsichtig bog er die Zweige auseinander und spähte in die Ebene hinaus, die sich links der Hügel erstreckte. Gucky hatte sie aus dem Transporter hinaus in eine abgelegene Gegend teleportiert, und das Lager, das sie vor sich sahen, bildete den Rand des Gettos, in dem alle Klone untergebracht waren, die auf dem dritten Planeten einem Spezialtraining unterzogen wurden. Bereits die Art der Anlage des kasernenähnlichen Lagers mit seinen Abwehrforts deutete darauf hin, daß hier Soldaten gedrillt wurden.

„Soldaten für das *System*, das ist es!“ preßte Fern' zwischen den Lippen hervor. Er musterte den Himmel über der Ebene. An verschiedenen Stellen blinkten metallene Gegenstände in der tieferen Atmosphäre. Es handelte sich um Beobachtungssonden, die das Getto überwachten.

„Kannst du etwas Sinnvolles erkennen, Kleiner?“ fragte er. „Denkt jemand an Buran?“

Gucky schüttelte den Kopf. „Ich versuche es weiter.“

Sie versteckten sich in den Büschen und entgingen der Aufmerksamkeit des Robotgleiters, der wenig später aus dem Lager aufstieg und in der Ferne verschwand.

Von dem *Widder* Yelyaz wußten sie, wie es auf USTRAC heutzutage aussah. Yelyaz war einer der Blue-Klone, die sich in einem Rehabilitationszentrum auf USTRAC befunden hatten. Vor einundzwanzig Jahren war er von USTRAC geflohen und hatte sich der Widerstandsorganisation angeschlossen.

Viel war es nicht, was Rhodan und seine Gefährten über die Klone wußten. Es beschränkte sich auf das, was die *Widder* im Lauf der Zeit herausgefunden hatten. Es handelte sich bei allen diesen künstlich erzeugten Geschöpfen um Jahrhundertklone, die im Jahr '49 eines jeden Jahrhunderts aus der Retorte kamen und von allen Milchstraßenvölkern erzeugt wurden. Von der Reihe Omni-Blue-600 beispielsweise waren 50.000 geschaffen worden, und die Cantaro hatten sie bei den Aras in Auftrag gegeben. Welche Bedeutung das Jahr '49 für die Cantaro besaß, war nicht bekannt. In den Datenbänken von WIDDER war lediglich ein umfassender Bericht enthalten, daß die Milchstraße jedesmal in diesem Jahr von einer regelrechten Klon-Flut überschwemmt wurde.

In Einzelfällen war es der Organisation WIDDER gelungen, die Gen-Programme der Klonanlagen gezielt zu manipulieren und Mutationen bei den Klonen zu erzeugen, auf die die Gehirnwäsche der Cantaro nicht wirkte, so daß sie zueinander in empathischer und synergistischer Beziehung standen und gewissermaßen von einem Zwillingseffekt betroffen waren. Yelyaz als einziger 600er unter den *Widdern* hatte sogar die Behauptung aufgestellt, daß alle dieser sogenannten „Fehlzüchtungen“ sich zu Rebellen gegen das *System* entwickeln würden.

Perry zuckte zusammen, als Gucky plötzlich nach seiner und nach Atlans Hand griff. Im nächsten Augenblick hatten sie ihren Standort gewechselt. Wieder materialisierten sie in Sichtweite des Gettos, diesmal ragte eine Stadt aus lauter kuppelförmigen Gebäuden vor ihnen empor. Sie befanden sich auf einer ungeschützten, grasbewachsenen Fläche, und über den Kuppeln schwebten mehrere zylinderförmige Maschinen, die entfernt an Cantaro erinnerten.

Erneut teleportierte Gucky mit seinen Begleitern. Er brachte sie in das Innere eines der Gebäude, und erst jetzt fand er Zeit, seine überstürzte Handlungsweise zu begründen.

„Der Gleiter, den wir gesehen haben, hat uns auf Infrarotbasis angemessen und ein Robotkommando alarmiert. Es untersteht einem Klon, dessen Gedanken ich deutlich erkennen konnte. Deshalb habe ich uns weggebracht, bevor wir entdeckt wurden.“

„Hier sind wir auch nicht sicher“, erkannte Atlan nach kurzem Umsehen. „Ist jemand in der Nähe?“

„Ja. Überall bewegen sich Klone. Einer denkt immer wieder an Buran. Die *Widder* sind gut auf unser Eintreffen vorbereitet.“

„Kannst du herausfinden, wer das Stichwort denkt?“ fragte Perry.

Der Mausbiber entmaterialisierte und kehrte nach einer halben Minute mit einem Ara-Überschweren zurück. Es handelte sich um einen Klon, der Landoryn Norago zum Verwechseln ähnlich sah.

„Folgt mir!“ erklärte der Mann hastig. „Wir dürfen hier nicht bleiben. Die Cantaro-Roboter sind auf dem Weg hierher. Die Anlagen werden dichtgemacht, denn die Ankunft Noragos steht unmittelbar bevor.“

„Wer bist du?“ Atlan traute dem Frieden nicht recht. Er warf einen fragenden Blick auf den Mausbiber.

„Er ist okay“, meinte der Ilt. „Er heißt Bendoll und ist ein *Widder*!“

„Das Lösungswort lautet Buran“, fügte Bendoll hinzu. „Beeilt euch!“

Er wandte sich in Richtung eines der Ausgänge, und die drei Gefährten folgten ihm hastig. Sie gelangten in einen Korridor, der sich hinüber zur benachbarten Kuppel wand. Seine Wandung war von innen durchsichtig, und am Himmel erkannten sie ein Raumschiff, das zur Landung ansetzte.

Das Ewigkeitsschiff mit dem Cantaro kam.

„Norago also!“ Perry Rhodan reimte es sich zusammen. Norago war ein cantarischer Feldherr

und gleichzeitig für einen Teil der 1049er verantwortlich. Die Meldung, die WIDDER ihnen zum Treffpunkt geschickt hatte, war Gold wert.

Bendoll führte sie in eine kleine Kammer an der Außenseite der Kuppel, wo er mit wenigen Befehlen aus einem syntronischen Modul einen Transmitter aktivierte.

„Das Gerät zerstört sich in dreißig Sekunden ohne nennenswerte Energieentfaltung“, sagte er hastig.

Sie traten unter den flammenden Bogen, und der Transmitter entstofflichte sie und brachte sie übergangslos an ihr Ziel.

Eine Gruppe aus sieben bewaffneten Klonen erwartete sie. Sie erkannten mehrere Ara-Überschwere, ein paar Springer-Klone aus dem Volk der Pariczaner mit seltsam verrenkten Schultern und einem ellenlangen, dünnen Hals sowie einen geklonten Ferronen, dessen Körperbau dem eines Topsiders ähnlich war.

„Das Stichwort!“ bellte einer der Pariczaner. „Rasch!“

„Buran!“ Rhodan reagierte geistesgegenwärtig. Die um die Abzüge der Strahler gekrampften Finger entspannten sich.

„Sie sind es tatsächlich“, beeilte Bendoll sich zu versichern. „Wie steht's?“

„Wir sind soweit“, erwiderte der Pariczaner, der sich als Kover vorstellte. Er wandte sich direkt an Rhodan. „Der Zeitplan geht auf. Wir wissen, was auf dem Spiel steht. Alle Vorbereitungen sind getroffen.“

Irgendwo außerhalb des Raumes heulte eine Alarmsirene auf. An den Gürteln der *Widder* begann aufgereggt ein Licht zu blinken.

Kover stieß einen Fluch aus.

„Sie sind uns näher auf den Fersen, als wir annehmen konnten“, murmelte er. „Kommt!“.

Mit einem Knirschen brach ein Stück des metallenen Fußbodens heraus und flog zur Seite. Kover machte eine hastige Bewegung mit einem seiner muskulösen Arme. Nacheinander ließen sich die *Widder* durch die Öffnung nach unten fallen. Die drei Gefährten hatten sie in die Mitte genommen und umringten sie in der Art eines Schutzwalls. Ein Kraftfeld erfaßte sie und milderte ihren Sturz soweit ab, daß sie federnd auf den Beinen landeten. Das Kraftfeld erlosch augenblicklich, und Kover setzte sich an die Spitze der Gruppe.

Rhodan aktivierte die Taster seines SERUNS und machte dem Klon Mitteilung über die energetischen Vorgänge in dem Gebäude und um es herum.

„Kann es sein, daß ihr verraten worden seid?“ fragte er. Kover schüttelte heftig den Kopf.

„Nein. Aber die Sicherungsmaßnahmen im Getto sind umfassend. Die Cantaro trauen ihren eigenen Geschöpfen nicht über den Weg.“

Ein Donnerschlag erschütterte das metallene Gebäude. Irgendwo knirschte es, dann riß die Decke über ihnen, und ein Teil davon stürzte nach unten. Die Männer brachten sich mit hastigen Sprüngen in Sicherheit. Rhodan und seine beiden Begleiter verzichteten darauf, die Schutzschirme der SERUNS einzuschalten. Sie durften den Verfolgern keinen Hinweis darauf geben, daß sich außer den Geklonten noch jemand innerhalb des Gettos aufhielt.

Die Lage war unklar. Waren die Cantaro und ihre Helfer und Roboter den *Widdern* auf den Fersen, oder hatte man das Einsickern dreier Fremder erkannt?

Unwillkürlich dachte Perry an das Mikromodul, das sich im Bund seiner Kombination befand. Schützte es ihn, oder wußten Monos und die Cantaro, daß er sich auf USTRAC aufhielt?

Jemand zerrte ihn am Arm und riß ihn mit sich fort. Es war Atlan. Erst jetzt bemerkte Rhodan, daß er stehengeblieben war. Die Gruppe um ihn herum hatte sich verteilt und bemühte sich, mehrere Sicherheitsschotte zu öffnen, die sich vor ihnen in der Wand befanden. Sie waren blockiert, und die *Widder* lösten ihre Waffen aus und zerschossen sie.

„Roboter und Bewaffnete nähern sich von allen Seiten“, meldeten die SERUNS gleichzeitig. Kover stieß eine Verwünschung aus.

„Sektion achtundsiebzig!“ rief er halblaut. „Klar?“

„Klar“, antworteten die *Widder*. Sie wechselten die Richtung und strebten auf einen Schacht zu, dessen Antigravsystem soeben in Betrieb genommen wurde. Von seinem Grund her näherten sich Maschinen, deren starke Streufelder sie als Kampfmaschinen auswiesen.

Neben dem Ausstieg des Schachtes leuchtete ein Teil der Wand auf. Eine Gestalt schälte sich

aus dem Leuchten und trat auf die Gruppe zu.

„Es ist höchste Zeit. Noch können wir die Abschirmung unserer Gäste aufrechterhalten.“

Bei dem Sprecher handelte es sich um einen Mann terranischer Abstammung. Er nickte Perry, Atlan und Gucky kurz zu, dann ging er in das Feld zurück. Es veränderte seine Helligkeit, und die *Widder* durchdrangen es und verschwanden. Sie nahmen ihre Schutzbefohlenen mit sich, und die drei sahen noch, wie mehrere Klone zurückblieben und den Rückzug gegen die aus dem Schacht quellenden Roboter deckten. Das Tränsportfeld auf Transmissionsbasis erlosch, niemand folgte mehr.

„Was wird aus ihnen?“ wagte Rhodan einen Einwand. Kover schüttelte schweigend den Kopf. „Die Frage stellt sich nicht mehr, Perry. Es ist allgemein bekannt, was die Scherben der Cantaro mit Klonen anstellen, wenn sie keine Verwendung für sie haben.“

Von da an begleitete eisiges Schweigen die Flucht der Gruppe. Wieder ging es abwärts, danach eilte einer voraus und kehrte nach Minuten unruhigen Wartens mit frohem Gesicht zurück. .

„Die Brücke steht!“ verkündete er.

Ein Antigravfeld faßte nach der Gruppe und zog sie waagrecht weiter bis zu einem offenen Schott. Dahinter waberten Energien wie in einem Konverter. Gucky stöhnte unterdrückt auf.

„Was ist das, Kover?“ zischte der Arkonide.

„Das syntronische Labyrinth des Gettos. Hierhin kann uns keine Maschine folgen, und die systemtreuen Klone besitzen kein Schutzgerät. Nur unsere Gruppe verfügt darüber.“

Das syntronische Labyrinth bildete das Steuerzentrum des gesamten Klon-Gettos. Es handelte sich um einen riesigen Komplex von Projektoren und Schutzmechanismen, der nach Kovers Angaben unter der Oberfläche USTRACS lag. Die Projektoren erzeugten eine unüberschaubare Zahl von syntronischen Energiefeldern, und Rhodan schätzte, daß es in dem gesamten Labyrinth sicherlich eine Million Felder und mehr gab. Sie störten die Mikroanlagen der SERUNS so nachhaltig, daß diese alle ihre Systeme abschalteten, um sie nicht zu schädigen.

Perry, Atlan und Gucky waren jetzt vollkommen auf ihre Begleiter angewiesen.

Die *Widder* hielten kleine Mikrosonden in den Händen, mit denen sie die Lage der sich vielfach überschneidenden Felder anmaßen und sich einen Weg suchten, auf dem sie möglichst wenig mit den Feldern in Berührung kamen. Dabei setzten sie ihre Antigravgürtel ein, und jeweils zwei nahmen einen der Gäste zwischen sich und transportierten ihn so durch das Labyrinth.

„Verflixt Technik“, schimpfte der Mausbiber.

„Wieso hat uns das keiner gesagt, daß man in einem Komplex aus syntronischen Feldern nicht vorwärtskommt, sobald man einen SERUN trägt?“ Er stöhnte unterdrückt auf. Die vielen Energiefelder wirkten auf seine parapsychischen Kräfte ein und bereiteten ihm Schmerzen.

Kover lachte verhalten und blieb stehen, bis die Träger mit den drei Gefährten zu ihm aufgeschlossen hatten.

„Vorwärts kommt man schon“, knurrte er. „Allerdings nicht auf geradem Weg. In der Steuerzentrale des Klon-Gettos würden sie sofort merken, daß etwas nicht stimmt. Sie könnten an Hand der leichten Beeinträchtigungen der Energiefelder und der damit verbundenen Fehlermeldungen der Syntrons genau feststellen, wohin wir uns bewegen und wo wir das Labyrinth wieder verlassen. Keine Sorge, wir haben an alles gedacht, und Romulus hat uns genaue Anweisungen durchgeben lassen. Wir sind uns der Gefahr bewußt, in der ihr euch befindet. Wenn die Cantaro euch kriegen, dann bedeutet das vermutlich nicht nur euer Ende, sondern langfristig gesehen auch das Ende von WIDDER.“

„Wie meinst du das?“ fragte Atlan.

„Ganz einfach, Lordadmiral!“ Wieder grinste Kover. „Wenn die Cantaro und dieser sogenannte Monos euch zu ihren Vasallen und Sklaven machen würden, könnte Homer G. Adams dann gegen euch kämpfen? Oder würde er nicht eine direkte Konfrontation vermeiden wie im Fall Deighton?“

„Du hast recht“, bestätigte der Arkonide. „Er wäre sicher nicht mehr in der Lage, WIDDER sinnvoll zu führen.“

„Deshalb haben wir vorgesorgt. Man kann uns im Labyrinth auch nicht abhören. Wir haben ein paar alte USO-Kavernen entdeckt und uns mit einer Reihe von technischen Geräten ausgerüstet, die sonst nur schwer nach USTRAC zu bringen wären. Es existiert eine Transmitterschleuse vom Labyrinth in das Kommandozentrum, wo unser Ziel liegt. Eine zweite Schleuse führt von dort in eine der Kavernen. Mehrere *Widder* sind eigens damit beschäftigt, die Schleusen in Betrieb zu halten.“

Die Verhältnisse im syntronischen Labyrinth verwirrten Perry und seine Gefährten trotz der Schutzmaßnahmen, die die *Widder* ergriffen hatten. Die räumlichen Abmessungen der Anlagen verschwammen hinter den Feldern, die sich wie ein alles verzerrender Schleier um sie herum befanden. Die Umgebung machte einen unwirklichen Eindruck auf sie, und sie fühlten sich nicht besonders wohl bei dem Gedanken, daß sie ganz den WIDDER-Klonen ausgeliefert waren.

Mindestens eine Stunde arbeiteten sie sich durch das syntronische Labyrinth vorwärts. Dann gab Kover mehrere Anweisungen, die andeuteten, daß sie ihren nächsten Zielpunkt bald erreicht hatten. Der Hybrid-Klon betrachtete einen kleinen Würfel, der am Gürtel seines Einsatzanzuges hing. Auf jeder Würfelseite befand sich ein anderes Symbol. Drei davon leuchteten in rascher Folge auf. Der *Widder* nickte.

„Sie sind durch“, sagte er. „Alle drei Gruppen sind durchgekommen. Sie haben falsche Spuren gelegt, und zwei davon deuten auf das Ewigkeitsschiff, das gelandet ist. Norago wird für eine Weile in Atem gehalten sein.“

„Das heißt, wir sind vorläufig in Sicherheit“, erkannte Rhodan. „Für wie lange?“

„Für ein paar Minuten höchstens, Perry“, sagte Gucky, der in den Gedanken Kovers gelesen hatte. „Dann befinden wir uns im Kontrollzentrum und damit gleichzeitig in Lebensgefahr.“

„So schlimm ist es auch wieder nicht“, beschwichtigte der Pariczaner.

„Wir haben alles für eure Sicherheit getan. Die Schleusen stehen, der Fluchtweg ist frei. Die Energieversorgung der Transmitter ist autark. Sie kann nicht angezapft werden, und die Meiler sind höchstens durch Zufall zu entdecken. Daß es nicht zu einem solchen Zufall kommt, dafür sorgen die anderen Gruppen, die die Cantaro, ihre Klonen und Roboter beschäftigen.“

„Wie hoch ist die genaue Zahl aller WIDDER-Agenten auf USTRAC?“ erkundigte Rhodan sich. Kover maß ihn mit einem mißtrauischen Blick. Im nächsten Augenblick grinste er.

„Genau weiß ich es nicht. Du mußt den Terraner fragen, den du bereits gesehen hast. Westerwelle ist der Einsatzleiter des Stützpunkts. Er ist auch für den eigentlichen Einsatz verantwortlich. Viel Zeit steht nicht zur Verfügung. Wir haben alles vorausberechnet und den günstigsten Ort und die günstigste Zeit gewählt.“

„Wann?“

Kover betrachtete seinen Chrono.

„In dreiundzwanzig Minuten. Der Würfel hat mir soeben mitgeteilt, daß Norago sein Schiff verlassen hat und sich auf den Weg in das Kommandozentrum befindet.“

Sie bewegten sich ein weiteres Stück durch das Labyrinth auf einen diffusen Schatten zu, der sich nach einer Weile als Kontrollblock entpuppte. Es handelte sich um einen aufrecht ruhenden

Quader von etwa zehn Metern Höhe, sechs Metern Breite und vier Metern Tiefe. An seinen oberen Kanten ragten feine Spiralen wie Stacheln seitlich hinaus. Als Kover sich dem Gerät näherte, erwachte es zum Leben und meldete Bereitschaft. Die Vorderfront öffnete sich und ließ einen Transmitterbogen erkennen, der schwach leuchtete und sich langsam aufbaute. Gleichzeitig bildete sich um den Quader herum eine rosarote Aura, die nur vorn eine Lücke freiließ.

„Eine technische Neuerung von WIDDER“, erklärte Kover stolz. „Das Gerät wird uns befördern und sich anschließend selbst an einen sicheren Ort transmittieren. Als Transportmedium dienen dabei die benachbarten Syntronfelder. Es wird dadurch zu ein paar



Störungen außerhalb des Kontrollzentrums kommen, aber das ist unerheblich. Wichtig ist allein, daß sich die Cantaro innerhalb des Zentrums in Sicherheit wiegen.“

Die drei Gefährten von der ODIN erkannten jetzt endgültig, daß WIDDER wirklich an alles gedacht hat. Rhodan nickte Atlan und Gucky zu und trat an die Öffnung. Kover hielt ihn zurück.

„Noch zweieinhalb Minuten bis zur Öffnung der Schleuse!“ mahnte er.



Das Kontrollzentrum befand sich in der Mitte des Klon-Gettos. Es handelte sich um einen Komplex aus etwa hundert Gebäuden, die sternförmig um einen Platz von der Größe eines kleinen Raumhafens angelegt waren. Der Platz selbst war durch zwei unterschiedliche Ebenen gekennzeichnet, die innere, kreisförmige, lag höher als die umgebende ringförmige. Über dem Areal erstreckte sich ein Schutzschild.

Der Blick aus einem der Panoramafenster am Rand des Platzes zeigte die vielen tausend Klone des Gettos, die aus den Gebäuden oder aus Öffnungen im Boden strömten und sich nach allen

Richtungen auf dem Ring verteilt. In Blöcken zu jeweils hundert nahmen sie Aufstellung. Die Klone benahmen sich wie seelenlose Maschinen, sie unterschieden sich nur unwesentlich von den Robotern, die wie Ameisen aus Öffnungen in der kreisförmigen Ebene quollen und an deren Rand Aufstellung nahmen. Sie verdeckten die Sicht auf die Mitte des Areals.

Die Miene des Arkoniden versteinerte plötzlich. Er ballte die Fäuste, so daß die Fingerknöchel weiß hervortraten.

„Seht dort!“ stieß er hervor. „Ist das Norago?“

Aus einem Gebäude war ein Cantaro aufgetaucht. Er schritt über einen leicht erhöht liegenden Steg auf die hundert Meter entfernten Roboter zu.

Kover schüttelte seinen Kopf. „Es ist einer der Cantaro, die für die Ausbildung der Klone zuständig sind. Er hat keine höhere Befehlsgewalt. Norago hingegen ...“

Er ließ den Satz sehr bedeutungsvoll offen.

„Wo befindet sich der günstigste Ort?“ fragte Rhodan und musterte Atlan. Der Arkonide hatte sich nur mühsam in der Gewalt. Er haßte die Cantaro, die er für den Tod seiner geliebten Iruna von Bass-Teth verantwortlich machte.

Kover deutete hinüber zu dem Cantaro. „Siehst du das Gebäude mit der Wölbung dort? Es ist der Ausgangspunkt unserer Operation. Die Cantaro werden jenen Teil besonders bewachen, der wie ein Finger in Richtung des Steges ragt. Das ist unsere Chance. Wir werden aus dem hinteren Teil operieren.“

Rhodan sah den Ilt an. „Kein Problem, oder?“ meinte er.

Gucky machte ein trauriges Gesicht.

„Eigentlich hätte ich es mir denken können, Perry“, meinte er. „Ich kann keine Gedanken mehr erkennen und auch meine übrigen Fähigkeiten nicht anwenden. Das Kontrollzentrum liegt unter einem Psipressor-Feld. Weiß du noch, damals? Ich spüre deutlich, daß dieses Feld dieselbe Struktur aufweist!“

Atlan runzelte die Stirn. „Sprichst du vom Jahr 490, Kleiner?“

Der Ilt nickte. Damals waren Perry, Bully, Eirene, Covar Inguard, Beodu, Icho Tolot und Gucky mit der HALUTA durch die Säulen der Vergangenheit geflogen und in einem Zeitlos-Feld hängengeblieben. Als es sie endlich freigegeben hatte, da hatten sie sich in der Vergangenheit wiedergefunden, in der Milchstraße des Jahres 490 NGZ.

Das Feld über dem Kontrollzentrum war mit dem von damals identisch.

„Die Cantaro fühlen sich in der Milchstraße wirklich wie zu Hause“, fuhr der Arkonide fort.

„Sie sollten

sich vorsehen. Irgendwann erreichen wir die Heiligen Hallen Terras, und dann wird uns vor allem NATHAN Rechenschaft ablegen müssen. Und Monos!“

Du begehst einen Gedankenfehler, meldete sich lautlos sein Extrasinn. Konzentriere dich nicht auf Monos. Wenn Monos der Teufel ist, der in Terras Hallen wohnt, wer sind dann die Herren der Sternenstraßen, von denen wir immer wieder gehört haben?

Niemand konnte ihm diese Frage beantworten, niemand wußte mit dieser Information wirklich etwas anzufangen. Es schien in der ganzen Milchstraße kein einziges Wesen zu geben, das etwas Genaues über diese Herren wußte.

Sie schienen ein Phantom zu sein wie Monos.

Oder wie der unbekannte Dieb der Zellaktivatoren von Waringer und Deighton.

Im Hintergrund des Raumes, in dem sie sich befanden, erklang ein leises Zischen. Die Gefährten fuhren alarmiert herum. Atlan hielt bereits den Strahler in der Hand, beruhigte sich aber rasch, als er erkannte, daß sich Kover und seine Klone nicht rührten.

Ein bisher nicht erkennbares Schott hatte sich geöffnet, und es entließ einen Mann und zwei Frauen. Den Mann hatten sie bereits einmal gesehen, und die beiden Frauen glichen einander wie ein Ei dem anderen.

Klone?

Perry Rhodan ging ihnen entgegen und reichte dem Mann die Hand.

„Du bist Westerwelle“, stellte er fest. „Der Teufelskerl von USTRAC!“

„Das ist leicht übertrieben“, lächelte der Terraner. Er mochte um die achtzig Jahre alt sein

und trug kurzes, blondes

Haar und' einen Schnurrbart. Seine Gestalt wirkte trotz des plumpen Einsatzanzuges schmächtig, und er war sicher nicht größer als einen Meter und siebzig.

Direkt von Terra stammte er mit Sicherheit nicht, ebensowenig die beiden Frauen, die er kurz vorstelle. Sie waren eineiige Zwillinge von Plophos. Ihre Gesichter waren schmal und bleich, und die pechschwarzen Haare hoben die Hautfarbe deutlich hervor.

Menschen von Terra gab es keine in der Milchstraße. Niemand kam von dort weg oder dorthin, ohne daß nicht Monos es wünschte.

„Unsere Zeit auf USTRAC ist abgelaufen“, verkündete Westerwelle. „Es ist alles für den Rückzug vorbereitet. Die Cantaro wissen inzwischen, wer wir sind. Sie jagen uns überall. Sie rechnen damit, daß wir Norago an den Kragen wollen, aber im Augenblick rechnen sie wohl eher damit, daß wir das Ewigkeitsschiff kapern wollen oder danach trachten, die Herrschaft über USTRAC an uns zu reißen.“ Er machte eine abrupte Geste und deutete auf das Schott, durch das sie gekommen waren. „Norago ist vier Minuten früher dran als geplant. Beeilen wir uns!“

Die Gruppe teilte sich. Kover verschwand mit seinen Männern und Frauen auf der Galerie über dem Einsatzpunkt. Von seiner Gruppe blieb nur Bendoll bei den Gefährten. Westerwelle und die Zwillinge begleiteten sie in den Raum hinein, in dem der Gitterkäfig des Gerätes ruhte, das der *Widder* als Schleuderkabine mit eingebautem Transmitter bezeichnete. Sie wurden flüchtig mit der Gruppe der anwesenden Mitglieder der Organisation bekannt gemacht. Ohne Ausnahme handelte es sich um Klone. Sie konnten sich unauffällig unter ihren „Artgenossen“ bewegen und ihrer Agententätigkeit nachgehen, die unter anderem darin bestand, jene aus dem Rehabilitationszentrum zu befreien, die nicht zu linientreuen Klonen geworden waren.

Bendoll führte die drei Gefährten zu einem der Panoramascirme, die die Fenster ersetzten. Der Ara-Überschwere deutete hinaus auf den Platz, der sich inzwischen gefüllt hatte. Alle Klone des Gettos hatten sich versammelt, und neben einem Heer von Robotern waren auch mehrere Gruppen Cantaro erschienen.

„Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen“, erklärte der Hybrid-Klon und wandte den Kopf. Er blickte zu Westerwelle. Der Leiter des Stützpunktes hatte sich einen Feldprojektor über den Kopf gestülpt und sprach leise in ein nicht sichtbares Mikrofon. Sekunden später richtete er sich auf.

„Wir fangen an“, verkündete er. „Der Sturmlauf auf das Ewigkeitsschiff beginnt. Die Auswirkungen werden wir hier gleich erkennen können.“

Er trat zu ihnen vor den Schirm und heftete seine Augen auf das Bild.

Rhodans Miene hatte sich verfinstert.

„Es ist nicht Sinn der Sache, Klone als Kanonenfutter einzusetzen“, sagte er leise. Westerwelle musterte ihn aus großen Augen.

„Das tun wir nicht“, antwortete er ebenso leise. „Wir schicken ein Heer umprogrammierter Roboter gegen das Schiff. Sie haben einen Alpha-Befehl erhalten und suchen kompromißlos den schnellsten Weg zum Ewigkeitsraumer. Siehst du dort?“

Ein Teil der Maschinen auf der Kreisfläche begann sich zu bewegen. Die Roboter verließen ihre Positionen und setzten teilweise ihre Flugaggregate ein. Andere, die nicht damit ausgerüstet waren, machten sich zu Fuß auf den Weg an ihr neues Ziel. Unruhe kam über die vielen tausend Klone, die sich zum Empfang Noragos versammelt hatten. Erste Jubelrufe verstummen, und ein Teil der Cantaro zerstreute sich ebenfalls. Ein Drittel aller Roboter hatte seine Position verlassen und konnte höchstens durch Waffengewalt zurückgehalten werden. Doch niemand gab den Befehl, das Feuer auf die Maschinen zu eröffnen. Sie verließen das Areal, und es kehrte wieder Ruhe ein.

Ein Signal traf im Versteck der *Widder* ein. Es besagte, daß Norago sich durch den Vorgang nicht aufhalten ließ. Er setzte seinen Weg in das Kontrollzentrum fort.

In der Nähe des Einsatzpunktes tauchten Cantaro und Klone auf. Offensichtlich suchten sie nach Saboteuren, und Westerwelle ließ einen Teil der Aggregate deaktivieren. Da das

Versteck nicht in den Plänen der Gebäude vorhanden war, konnte der Gegner es aufgrund der Abschirmung nicht finden. Nach einer Weile entfernten sich die Wesen, und der Anführer der *Widder* wandte sich an Rhodan und seine Begleiter.

„Es dauert höchstens noch fünf bis sechs Minuten. Wir müssen den Cantaro erwischen, bevor er die Kreisfläche erreicht hat. Wir geben euch Rückendeckung, wo es nur geht. Alles ist bis ins kleinste Detail vorbereitet. Achtet nicht auf das, was um euch herum geschieht. Kover wird ständig in eurer Nähe sein. Er wird alle ablenken, die euch angreifen. Konzentriert euch auf den Cantaro und darauf, daß er nichts gegen euch unternimmt.“

„Es ist gut“, erwiderte Rhodan. Er verschwieg, daß sie keineswegs über die absolut wirksamen Instrumente verfügten, um einen Cantaro zu fangen und ihn dann auch in Sicherheit bringen zu können.

„Wir benötigen eine Möglichkeit, uns schnell zurückzuziehen, eine freie Transmitterschleuse aus dem Kontrollzentrum hinaus“, fügte Atlan hinzu. „Gucky braucht seine Bewegungsfreiheit, um mit dem Cantaro verschwinden zu können. Er wird ihn auf dem schnellsten Weg in die ODIN bringen.“

„Wir haben vorgesorgt. Sobald ihr euch Noragos bemächtigt habt, wird der Käfig euch abstrahlen. Ihr kommt dann in einem unserer unterirdischen Verstecke heraus. Von dort werdet ihr übergangslos in den Raum abgestrahlt, wo unser Boot wartet. Niemand hat es bisher entdeckt, es wird in genau drei Minuten aktiviert.“

Schabende Geräusche klangen auf. Ein Teil der vorderen Wand neben dem Panoramaschirm öffnete sich, und Westerwelle bedeutete den Gefährten, in den Gitterkäfig zu steigen. Er folgte ihnen zusammen mit Bendoll und kommunizierte dabei mit Hilfe eines Bandes, das er am linken Unterarm trug.

„Noch eineinhalb Minuten“, sagte er. „Wir sind genau über den Aufenthaltsort Noragos informiert.“

„Nein, das seid ihr nicht, verdammt noch mal!“ rief Atlan aus und deutete auf den Panoramaschirm. Draußen war jeglicher Lärm verstummt. Aller

Augen richteten sich auf einen Flammenvorhang, der am hinteren Ende des metallenen Steges aufleuchtete. Eine Gestalt trat heraus, und es handelte sich eindeutig um einen Cantaro. Gleichzeitig stieß Westerwelle einen Fluch aus.

„Er ist aus der Ortung heraus. Seit wann haben die dort einen Transmitter? Los, vorwärts!“ Er gab einen Wink. Der Gitterkäfig setzte sich in Bewegung und raste auf die Wand zu, die offenstand. Was sich bisher als eine Art Blende dahinter befunden hatte, entpuppte sich als optische Täuschung. Der Gitterkäfig raste in einen Schacht hinein, der schräg aufwärts führte und an seinem Ende eine Klappe besaß, die bei Annäherung zur Seite wichen. Der Käfig schoß ins Freie und beschrieb einen ballistischen Bogen. Seine Insassen hatten längst die Schutzschrime ihrer Anzüge aktiviert und beobachteten fasziniert, mit welcher einfachen Methode hier gearbeitet wurde. Es fand keine große Energieentfaltung statt, die die Cantaro warnte. Der Käfig prallte neben dem Steg zu Boden und blieb zitternd hängen. Er sprang auf, und die kleine Gruppe raste mit Unterstützung ihrer Antriebsaggregate hinaus.

Jetzt befand sich der Erfolg greifbar nahe. Der Cantaro hatte innegehalten und das seltsame Fahrzeug gemustert.

Norago brach in schrilles Lachen aus und gab seinen Artgenossen einen Wink.

Der Platz in unmittelbarer Nähe des Cantaro war übergangslos in tödliche Glut getaucht. Die Roboter setzten sich in Bewegung und rasten auf den Ort des Geschehens zu. Die Klone wußten sich in ihrer derzeitigen Waffenlosigkeit nicht richtig zu helfen und begannen, mit bloßen Fäusten loszurennen und Norago zu schützen. Mehrere Cantaro versuchten, sie zurückzuhalten. Es nützte nichts, sie wurden von den Wesen einfach überrannt und verschafften sich mit Waffengewalt Respekt.

Rhodan erkannte die Gefahr als erster. Aus den Augenwinkeln sah er die Gleiter, die plötzlich über den Gebäuden auftauchten und mit hoher Geschwindigkeit herabstürzten. Er gab dem SERUN den Befehl, den Mikroschirm zu aktivieren. Das Fesselfeld griff nach Norago, aber der Cantaro lachte nur dröhrend und bewegte sich ungehindert weiter. Ein kaum

wahrnehmbarer Schutzhülle hatte sich um seinen Körper gelegt.

„Vorsicht, Perry!“

Das war Atlans Stimme. Der Arkonide schoß Sperrfeuer gegen die heranrasenden Roboter und brachte einige von ihnen zur Explosion. Gleichzeitig jagte Gucky in hohem Bogen über Norago hinweg und nahm ihn von hinten in die Zange. Der Schutzhülle des Cantaro glühte auf.

Die Gleiter eröffneten das Feuer aus den Luft. Rhodan wurde herumgewirbelt, bekam irgendwie den HS-Rezeptor an der Brust zu fassen und schaltete ihn ein. Das Gerät begann die energetischen Impulse abzutasten, die sich im Innern des Cantaro abspielten. Gleichzeitig kommunizierte es mit Perrys SERUN und speicherte Informationen über die Beschaffenheit des Wesens.

Norago schien plötzlich verunsichert. Er wankte, und seine Artgenossen erreichten ihn und versuchten ihn mit ihren Waffen zu schützen und abzudrängen.

In diesem Augenblick griff Kover mit seiner Truppe ein. Niemand konnte in dem entstandenen Gewühl richtig sagen, woher er plötzlich kam. Er war einfach da, und seine Leute rissen Breschen in die Reihen der Roboter. Gucky schrie auf und entfernte sich ein Stück. Er rief Perry etwas zu, aber Rhodan konnte sich nicht darum kümmern. Er nahm wahr, daß Atlan sich um den Kleinen kümmerte und ihm Schutzfeuer gab.

Eine Detonation riß den Terraner von den Füßen. Die Aggregate der SERUNS summten laut, der Anzug versuchte, die Position des Trägers zu stabilisieren. Norago hatte sich versteift, und er rief den Cantaro etwas zu.

Es ist der HS-Rezeptor, durchzuckte es Perry. Das Gerät macht ihm zu schaffen.

Mehrere Strahlenschüsse schlugen in seinen Schirm ein und belasteten ihn zu hundert Prozent. Er warf sich herum, dadurch gelangte der Cantaro aus dem Einflußbereich des Rezeptors. Augenblicklich suchte Rhodan eine geeignete Position und ließ das Gerät erneut wirken.

„Ich schalte seinen Schutzhüllen aus“, meldete der SERUN, der die Signale des Rezeptors verarbeitete. „Die Hyperfrequenz wurde entschlüsselt.“

„Gut“, zischte Rhodan.

Das Sperrfeuer der Cantaro nahm an Stärke zu, die Gleiter feuerten mit ihren Waffen wahllos in die Menge. Lediglich um Norago herum gab es einen Bereich von etwa zehn Metern, den sie nicht beschossen.

Der Schutzhüllen des Cantaro erlosch in diesem Augenblick. Mehrere Schüsse aus Waffen der *Widder* trafen Norago und zogen Spuren durch die metallene Panzerung des Cyborgs. Er trug kurzgeschorene Haare, und die Kopfhaut war von feinen Metallstreifen durchzogen. Das Gesicht besaß markante Züge mit starken Wangenknochen und einem eckigen Kinn. Die Augen standen auffällig weit auseinander, und die steile Nase besaß eine klassische Form. Die Unterlippe war deutlich breiter als die Oberlippe. Rhodan bekam den Cantaro direkt von vorn zu sehen. Er starnte in das halb organische Gesicht dieses Wesens und spürte, wie ihm das Blut aus den Adern wlich.

„Tiff!“ hauchte er. „Aber das ...“

Gucky tauchte neben ihm auf und riß ihn aus der entstehenden Lethargie. Der Mausbiber hatte die Gedanken des Freundes gelesen.

„Nein“, schrie der Ilt ihn an. „Er ist es nicht. Laß dich nicht irremachen!“

Er griff nach dem Cantaro und zerriß ihn mit Hilfe des SERUNS davon.

Atlan hatte inzwischen mehrere Cantaro zerstört und unter den Robotern eine Kettenreaktion von Explosionen ausgelöst. Er wehrte sich mit grimmiger Miene, als es den Maschinen gelang, ihn in einer Energieglocke festzusetzen, aus der ihn schließlich die *Widder* befreiten. Er wollte mehreren Hybrid-Klonen zu Hilfe eilen, die Westerwelle gegen den Ansturm der Cantaro und ihrer Roboter verteidigten. Aber er sah ein, daß es keinen Sinn hatte. Eine Horde von Klonen des *Systems* hatte den Pulk erreicht und schuf zusätzliche Verwirrung. Die Übersicht über Freund und Feind ging endgültig verloren, und die Befehle der Cantaro nützten nichts mehr. Die Roboter stellten das Feuer ein und erhielten wenig später den Befehl, auf alles zu schießen, was sich bewegte.

Die kleine Atempause nützten die

drei Gefährten. Kover tauchte plötzlich neben ihnen auf und sicherte mit seinen *Widdern* die Strecke bis zum Käfig. Rhodan stieß Norago vor sich her, Atlan und Gucky folgten. Der Käfig glühte. Der Terraner bekam gerade noch mit, daß Westerwelle, Kover, Ben-doll und weitere Helfer hinter ihnen waren, dann strahlte der Käfig sie ab.

Der Entzerrungsschmerz war gewaltig, denn sie durchquerten die Abschirmungen des Kontrollzentrums und gelangten in die unterirdische Kaverne.

Die *Widder* reagierten ohne Zögern. Sie drängten die Gefährten mit ihrem Gefangenen zu einem Transmitter, der sich unmittelbar gegenüber befand. Der Cantaro stöhnte und hielt sich kaum auf den Beinen. Sie stießen ihn in das Feld und hatten im nächsten Augenblick das Innere eines Kleinraumschiffes vor sich.

„Los, rasch!“ rief Atlan. „Paralysiert ihn!“

Norago erhielt eine Dosis, die ausgereicht hätte, eine ganze Kompanie zu lahmen. Der Cantaro ging in die Knie und brach dann endgültig zusammen. Dennoch traute keiner dem Frieden. List und Tücke der Cyborgs waren nur zu gut bekannt.

„Das Nierenmodul!“ fuhr der Arkonide fort. „Entfernt ihm den Koordinationsselektor!“

„Halt. Wartet!“

Noragos Stimme klang schwach, sein Gesicht blieb starr. Der Cantaro, der tatsächlich eine gewisse Ähnlichkeit mit Julian Tifflor besaß, versuchte, eine Hand zu heben.

„Nein“, entschied Rhodan. Er vergewisserte sich, daß alle, die durch den Käfig geflohen waren, inzwischen im Raumboot angekommen waren. Ledig-

lich Westerwelle und die Zwillinge fehlten. „Gucky, du springst mit ihm sofort zur ODIN!“

Er achtete darauf, daß der HS-Rezeptor auf den Cantaro gerichtet blieb. Langsam löste er das Gerät von seiner Brust und drückte es dem Mausbiber in die Hände. Eigentlich hatte er nicht damit gerechnet, daß es tatsächlich funktionieren würde. Seine Achtung vor Notkus Kantor stieg beträchtlich, und er dachte daran, welchen Wert der Rezeptor für die Zukunft darstellte.

Mit dem Hochmolekular-Schwingungs-Rezeptor konnten tatsächlich die energetischen Abläufe im Innern eines Cantaro beeinflußt werden.

Gucky's SERUN, der die Kommunikation mit dem Gerät übernahm, gab Alarm.

„Der Cantaro besitzt ein Gerät ähnlicher Funktion“, meldete er. „Er manipuliert den Rezeptor. Vorsicht, die energetischen Abläufe werden deutlicher und stärker!“

„Zurück!“ schrie Rhodan. Er warf sich zur Seite und ging hinter einem Aufbau in Deckung. Gucky folgte ihm, aber er hielt den Rezeptor noch in den Handschuhen. Das Gerät begann zu flimmern und erzeugte ein schrilles Sirren. Der Ilt warf es weit von sich. Es landete zwischen mehreren Sesseln und explodierte dort. Nur dem Umstand, daß alle in die Schirme ihrer Schutzanzüge gehüllt waren, verhinderte, daß jemand zu Schaden kam. Das Raumboot selbst wurde beschädigt und meldete ein Leck.

„Ihr wolltet es nicht anders“, verkündete der Cantaro. Er erhob sich und blieb vor ihnen stehen.

Er hatte die Paralyse innerhalb kürzester Zeit überwunden. „Ihr seid selbst schuld an eurem Schicksal.“

Gucky packte Perry und den Arkoniden an der Hand und teleportierte mit ihnen. Sie kamen mitten in der Leere zwischen den Planeten heraus, USTRAC hing als große, blaue Kugel unter ihnen. Ein Lichtblitz in einer Entfernung von mehreren zehntausend Kilometern blendete sie, und sie atmeten laut und hektisch ein.

„Tut mir leid, ihr beiden“, sagte Gucky über den Helmfunk. „Es ging nicht anders. Norago hatte sich mental bis zuletzt in der Gewalt. Ich konnte in seinem organischen Gehirn nur harmlose Dinge erkennen. Den Rest hat er mit seinem künstlichen Gehirn gemacht. Er manipulierte den HS-Rezeptor und vernichtete ihn. Daraufhin hat es nicht lange gedauert, bis ich in ihm denselben Todesimpuls registrierte, den ich auch bei Galbraith Deighton feststellte. Mir blieb keine andere Wahl, als euch in Sicherheit zu bringen. Die Explosion des Bootes hat trotz Schutzschirmen keiner überlebt.“

„Schon gut, Kleiner. Niemand macht dir einen Vorwurf“, meinte Rhodan nach kurzem Schweigen. Der Tod von rund zwei Dutzend Klonen der Organisation WIDDER machte ihn betroffen. Der Einsatz auf USTRAC hatte viel zu viele Leben gekostet, aber die *Widder* hatten

dies von vornherein einkalkuliert. Das einzige, was er noch tun konnte, war, über ARINET eine Nachricht losschicken, damit Westerwelle und die Zwillinge sowie der Rest der Gruppe abgeholt wurden, falls sie sich bis dahin verborgen konnten.

So sehr es schmerzte, es ließ sich nicht rückgängig machen. Das Unternehmen war gescheitert. Sie hatten es versucht, den Cantaro so schnell wie

möglich von USTRAC wegzubringen und ihn dadurch vor dem Todesimpuls zu bewahren. Es war ihnen nicht gelungen, der Impuls hatte ihn im Orbit erreicht.

„Etwas ist da“, sagte Atlan und wandte den Blick weg vom dritten Planeten und hinaus in die Schwärze des Alls. „Der Todesimpuls für die Cantaro scheint allgegenwärtig zu sein. Kleiner, bist du sicher, daß er tatsächlich von außen kam und nicht aus dem Cantaro selbst?“

Es war eine rhetorische Frage. Sie wußten es alle, und sie fragten sich, wie es möglich war.

Und da war noch die Ähnlichkeit Noragos mit Julian Tifflor gewesen. Selbst wenn sie nur zufällig war, es mochte ein weiteres Puzzleteilchen in dem psychologischen Krieg sein, den Monos gegen Perry Rhodan führte.

Der Terraner machte sich einmal mehr Sorgen. Durch die Begegnung mit Norago war er an Julian Tifflor und die Besatzungen der PERSEUS, der CASSIOPEIA und der BARBAROSSA erinnert worden.

Es war im März 1144 gewesen, als die CIMARRON und die BLUEJAY mittels des Pulswandlers zum erstenmal den Chronopuls-Wall in Richtung Milchstraße durchdrungen hatten. Kurze Zeit später war Timors Expedition zum Black Hole Siragusa aufgebrochen, um mit Hilfe der Schwarzen Sternenstraßen einen Weg in die Milchstraße zu suchen.

Seither galt die Expedition als verschollen.

Rhodan schüttelte den Kopf, als müsse er ein lästiges Insekt verscheuchen.

Auf eine Botschaft an Westerwelle verzichtete er. Die *Widder* hatten selbst feststellen können, was im Orbit geschehen war.

„Zurück in die ODIN“, bat er leise. „Wir haben hier nichts mehr zu suchen!“

5.

„Kommandant, wir orten Energieausbrüche in knapp vier Lichtjahren Entfernung!“

Rhodan sprang aus dem Sessel auf und starrte das Holorama an. Das Gesicht von Norman Glass blickte ihn aus tiefliegenden Augen an. Der Erste Pilot der ODIN machte einen kränklichen Eindruck, dabei war er körperlich fit.

„Wir sehen uns an, was es ist“, sagte Perry. „Ich komme sofort nach oben!“

Rhodan verließ seine Kabine und machte sich auf den Weg. Die ODIN mit der KARMINA im ROLLO-Deck hatte den nächstliegenden ARINET-Satelliten angeflogen und aus geringer Entfernung einen Funkspruch abgegeben, der die Ereignisse auf USTRAC und deren Folgen zum Inhalt hatte. Irgendwann in den nächsten Tagen würde Adams alias Romulus davon Kenntnis erlangen und das Nötige veranlassen, um die *Widder* auf dem dritten Planeten der Sonne Impron in Sicherheit zu bringen. Der Satellit des ARINET-Systems befand sich rund zweihundert Lichtjahre von Shister entfernt, und inzwischen hatte sich der MERZ-Raumer etwa hundert Lichtjahre weit entfernt und befand sich auf Schleichfahrt zurück zum geheimen Stützpunkt Shister.

Jetzt änderte das Schiff seinen Kurs und vollführte eine Metagravetappe über etwas mehr als drei Lichtjahre in die Richtung, in der die Hyperortung

die Energieausbrüche festgestellt hatte. Inzwischen war Rhodan in der Zentrale eingetroffen und begrüßte die Gefährten, die er seit seiner Rückkehr von USTRAC noch nicht gesehen hatte: Er umarmte Eirene und gab Sato Ambush, Beodu, Salaam Siin, Enza und Notkus die Hand. Der Synergistiker war über die Zerstörung des HS-Rezeptors nicht gerade glücklich, aber er konnte es nicht ändern.

Rhodan schritt zu seinem Sessel und ließ sich hineinfallen.

„Syntron, gib mir die neuesten Daten“, verlangte er.

„Den Ortungen nach findet ein Kampf statt. Es handelt sich um mindestens vier Schiffseinheiten. Drei benutzen identische Waffensysteme, das vierte verwendet Geräte terranischer Bauart!“

„Ein Menschenschiff!“ schrillte Gucky. „Nichts wie hin!“

„Langsam, Kleiner!“ sagte Perry. „Wir müssen damit rechnen, daß es sich um eine Falle handelt!“

„Es ist keine Falle“, meldete der Syntron beinahe gleichzeitig. „Das Schiff wurde aufgrund systemimmanenter Charakteristika seiner Waffensystemfrequenzen identifiziert. Es ist die CIMARRON!“

„Angriff!“ rief Rhodan. „Wir bringen Hilfe. Funkspruch absetzen. Achtung, hier spricht Rhodan. Wir kommen!“

Das Schiff jagte den Hyperfunkspruch hinaus, und die Insassen wußten, daß er praktisch ohne zeitliche Verzögerung an seinem Ziel angelangte.

Atlan rief Gucky. Er ließ sich von dem Teleporter in die KARMINA bringen, wo er sofort Gefechtsbereitschaft herstellen ließ. Gucky kehrte umgehend in die Zentrale der ODIN zurück, während das Modulschiff eine weitere Metagravetappe zurücklegte und in unmittelbarer Nähe des Kampfgebietes im Normalraum erschien.

Es gab einen gehörigen Rückstoß, als Atlan die KARMINA nach der Kappung aller Magnettrossen mit hoher Geschwindigkeit aus dem ROLLO-Deck hinausjagte und sofort zum Angriff überging. Sie beschrieb einen Bogen und näherte sich dem Gegner aus einem Winkel von hundert Grad.

„Cantaro!“ Fern' sagte nur dieses eine Wort. Seine Hände umkrampften die Lehnen des Sessels, in dem er saß. Er spürte, wie sich die Augen aller auf ihn richteten. Und er sah, daß die CI-MARRON einen aussichtslosen Kampf gegen die drei Buckelschiffe führte.

Er tat etwas, was er nur äußerst ungern tat, da es nicht seinem Charakter entsprach. Aber er wußte die Freunde in Gefahr.

„Feuer frei!“ befahl er. „Der Gegner wird vernichtet!“

Er wußte, daß es keinen Sinn hatte, Gefangene zu machen. Die Cantaro, sofern es sich nicht um robotbemannte Schiffe handelte, würden sich zwar gefangennehmen lassen, aber sie würden das nur dazu benutzen, sich selbst mitsamt ihren Gegnern in die Luft zu sprengen.

Es hatte wirklich keinen Sinn, etwas anderes als die Vernichtung der Buckelschiffe ins Auge zu fassen.

Fyill Duuel verschmolz mit seinem Syntron zu einer homogenen Kampfeinheit. Gleichzeitig stimmte das Waffensystem sein Vorgehen mit der Steuersyntronik des Schiffes ab. Aus allen Waffen gleichzeitig spie die ODIN Feuer gegen die Buckelschiffe, und die Cantaro sahen sich gezwungen, von ihrem einzigen Gegner abzulassen und

sich den Neuankömmlingen zuzuwenden. Dadurch konnte die CIMARRON sich aus der Umklammerung lösen und brachte sich in eine bessere Schußposition.

„Danke!“ kam ein einziges Wort aus den Mikrofonfeldern in der Zentrale der ODIN. Es klang rauh, und der Stimmdecoder rechnete es Reginald Bull zu.

Die Cantaro hatten die ODIN längst identifiziert. Sie wußten, daß es sich um das ehemalige Flaggschiff Deightons handelte. Und sie waren mit Sicherheit über seine Schlagkraft informiert.

Fyill Duuel deckte zwei der Buckelschiffe mit Salven ein. Langsam, aber sicher wurden die Raumer aus ihrer derzeitigen Bahn getrieben. Gleichzeitig kümmerten sich CIMARRON und KARMINA um den dritten Gegner. Die KARMINA stieß wie ein Raubvogel auf den Cantaro zu, und auf den Optiken in der ODIN war deutlich zu erkennen, daß alle Waffen des kleinen Schiffes sich auf einen Punkt konzentrierten. Das Buckelschiff reagierte viel zu langsam und bewegte sich zunächst von den Schußbahnen weg, die die CIMARRON legte. Das wurde ihm zum Verhängnis. In einer sprühenden Kaskade zerplatzte der Schirm, und die Energien der KARMINA rissen die Schiffshülle auseinander. Der Raumer zersprang und die KARMINA drehte ab und nahm zusammen mit der CIMARRON den nächsten Gegner unter Beschuß.

Drei gegen zwei, das Verhältnis sah wesentlich besser aus als zu Anfang. Der Blue an seinen Waffensystemen stieß einen schrillen Schrei aus und jagte zentimetergenau eine Transformbombe durch die Strukturlücke im gegnerischen Schirm, die er mit Hilfe der Thermowaffen im Punktbeschuß erzeugt hatte.

„Jetzt weißt du, wie es ist, wenn drei gegen einen stehen“, hörten sie Atlan. Er schickte den Funkspruch direkt an den Cantaro-Raumer. Antwort erhielt er keine. Das Buckelschiff

erkannte die Aussichtslosigkeit seiner Lage und versuchte sein Heil in der Flucht.

Es sind Lebewesen an Bord, erkannte Rhodan. Roboteinheiten würden bis zum Untergang kämpfen.

Er gab Anweisung an Glass, und Norman drehte ab und ließ die ODIN ein Stück zurückfallen. Sie legte einen Energievorhang vor sich, den das Buckelschiff nicht zu durchdringen wagte. Es erkannte die KARMINA als den gefährlichsten Gegner und wandte sich ihm zu.

Die CIMARRON nutzte die Gelegenheit und vernichtete das Buckelschiff. Das Heck mit dem Triebwerksteil platzte auseinander, das Wrack geriet in eine taumelnde Bewegung und trieb davon.

„Wir erhalten soeben einen Funkspruch. Er kommt aus dem zuletzt vernichteten Schiff“, meldete der Syntronverbund. „Ich übertrage!“

Die Insassen der ODIN-Zentrale hoben aufmerksam die Köpfe und lauschten den Worten. Sie waren in Interkosmo gehalten, und es fehlte ihnen der typische Akzent der Cantaro.

„So nicht, mein Feind. Nicht so einfach, Perry Rhodan!“

Da die Gefechtsphase vorbei war, existierte das Pressorfeld nicht mehr, das alle Anwesenden in ihren Sesseln gehalten hatte. Rhodan sprang auf und trat neben Samna Pilkok.

„Zeige dich!“ rief er und machte eine Geste zu der Funkerin, Verbindung mit dem Wrack aufzunehmen. „Stelle dich mir!“

Es kam keine Antwort.

Enttäuscht und innerlich aufgewühlt kehrte Rhodan zu seinem Sessel zurück. Seine Hand berührte den Bund seiner Kombination, wo er das Mikromodul wußte, das ihn abschirmen sollte. Langsam wandte er den Kopf und blickte zu Ambush.

„Es funktioniert nicht, Sato“, sagte er. „Er kann meinen Aufenthalt weiterhin feststellen!“

Der schmächtige Terraner mit dem stoppeligen Kopf verzog das Gesicht zu einem feinen Lächeln.

„Täusche dich nicht, Perry. Wir wissen nicht, was die eigentliche Ursache ist. Ich werde mich darum kümmern.“

„Und was wird aus mir, he?“ dröhnte eine Stimme direkt vor Rhodan. Fern, drehte den Kopf zurück und betrachtete Bully, der gerade Gucky's Hand losließ. „Ist das ein Empfang bei alten Freunden?“

„Es hört sich an, als hätten wir uns Jahre nicht gesehen“, antwortete Perry. Er erhob sich und drückte den Freund an sich. „Wir sind wohl gerade noch rechtzeitig gekommen.“

„Das kannst du laut sagen, Perry. Ich habe mich schon lange nicht mehr so unwohl in meiner Haut gefühlt wie in den Minuten vor eurem Eintreffen.“

„Und Haut hast du eine ganze Menge, Dicker!“ piepste Gucky. „Stellt euch vor, er hätte diese Riesenfläche zu Markte tragen müssen!“

Reginald Bull warf dem Mausbiber einen furchterlichen Blick zu, dann wurde er übergangslos wieder ernst.

„Das mit dem >lange nicht mehr gesehen* trifft voll den Kern des Unternehmens, Freunde. Wir kommen aus dem Perseus-Sektor und hatten ein paar Begegnungen mit *Widdern*. Ein paar Funksprüche und kodierte Mitteilungen machten uns darauf aufmerksam, daß am Perseus-Black-Hole etwas vorgegangen war. Ihr wißt ja, die *Widder* fliegen an dieser Cantaro-Falle Patrouille. Sie entdeckten einen kleinen Schiffspulk, der von Cantaro angegriffen wurde, und standen ihm bei. Wir haben uns das nicht zweimal sagen lassen. Wir flogen hin, sahen uns um und fanden, was wir suchten. Dreimal dürft ihr raten, was wir gefunden haben!“

Erwartungsvolles Schweigen machte sich in der Zentrale des Modulschiffes breit. Die CIMARRON und die KARMINA waren inzwischen längsseits gegangen und hatten ihre Fahrt der der ODIN angepaßt. Atlan war in Gestalt eines Hologramms anwesend.

Bully drehte sich einmal um seine eigene Achse. Seine Augen leuchteten vor Begeisterung, und schließlich hielt Gucky es nicht mehr aus.

„Spanne uns nicht auf die Folter Dicker. Sonst ...“ Er machte die Bewegung des Fliegens.

Reginald Bull hielt ihm seine Faust unter die Nase.

„Wenn du auch nur einen einzigen meiner Gedanken liest, dann sollst du bis an das Ende deiner Tage unter Alpträumen leiden!“ drohte er.

„Bully!“ Rhodan rief seinen Freund zur Ordnung. „Was ist los?“

„Also gut“, murkte der unersetze Mann. „Wir haben die YALCANDU getroffen. Sie ist durch das Black Hole gekommen. Sie ist ein Raumer der Anoree. Sie ist nicht allein. Sie hat drei Schiffe mitgebracht, die wir bereits verloren geglaubt hatten!“

Die Bombe war geplatzt. Einen Atemzug lang herrschte Grabesstille in der Zentrale, dann brach unbeschreiblicher Jubel aus. Perry faßte den Freund an der Hand und drückte diese kräftig.

„Sie sind wieder da“, sagte er leise. „Was ist mit Tiff. Geht es ihm gut?“

Bully nickte. „Er läßt Grüße bestellen. Der Konvoi kam über eine der Schwarzen Sternenstraßen in die Milchstraße. Von Siragusa aus gelangten die PERSEUS, die BARBAROSSA und die CASSIOPEIA in die Galaxis Neyscuur, wo sie auf das Volk der Scuuu mit seinen vier Lebensaltern und dann auf die Anoree trafen, die sich zunächst als die Erbauer der Schwarzen Sternenstraßen ausgaben. Das stellte sich als unwahr heraus. Die Anoree benutzen die Straße nur.“

„Und wer sind die Erbauer? Nennt man sie auch in Neyscuur die Herren der Straßen?“

Bully nickte. „Laß dich überraschen“, warnte er. „Es gibt da noch ein paar Dinge, die du erfahren wirst, sobald du angekommen bist. Die CI-MARRON hat die vier Schiffe zu einem sicheren Versteck geleitet. Wir befanden uns gerade auf einem Umweg von dort nach Shister, um euch zu benachrichtigen, als wir den drei Phantomschiffen begegneten und angegriffen wurden.“

Rhodan blickte zum Hologramm des Arkoniden.

„Die KARMINA schleust wieder ein“, entschied er. „Alle Verantwortlichen finden sich danach bei mir in der Zentrale ein. Bully, ist die CIMARRON soweit in Ordnung, daß sie allein fliegen kann?“

Reginald Bull bestätigte es. Das Schiff hatte keine schweren Schäden davongetragen. Die Rettung war rechtzeitig gekommen.

„Gut, dann sage mir, wohin es gehen soll.“

„In das Aestram-System. Es liegt 46,7 Lichtjahre von Shister entfernt in Flugrichtung auf die galaktische Peripherie. Zwischen dem ersten und zweiten Planeten befindet sich ein Asteroidengürtel, der sich gut als Deckung eignet.“

„Wir gehen auf Schleichfahrt“, sagte Perry zu Norman Glass. „Stimme dich mit dem Syntron der CIMARRON ab. Wir müssen davon ausgehen, daß die Vernichtung der drei Buckelschiffe nicht unbemerkt geblieben ist. Zumindest Monos weiß davon!“

6.

Der Sog eines sanften Schwerefelds trug sie im Innern des Sichelschiffes empor. Die ODIN und die CIMARRON hatten sich ebenfalls in den Schutz des Asteroidengürtels begeben, der in der Art eines dichten Walles zwischen den beiden Planeten lag und jede Entdeckung unmöglich machte. Die Helme ihrer SERUNS hatten sie inzwischen geöffnet, und sie prüften die Atemluft. Sie roch würzig und war von fremdartigen Düften erfüllt.

Der Antigravschacht mündete im Boden eines Raumes von kreisförmiger Grundfläche. Rhodan schätzte den Durchmesser auf fünfzig Meter. Über dieser Halle wölbte sich eine Kuppel, die von innen heraus zu leuchten schien. In die Lichtfülle lagen abstrakte Symbole eingebettet. Irgendwie erinnerte der Raum Perry an den Dom Kesschan.

Im Hintergrund sah er spärliches Mobiliar, und Gruppen exotischer Pflanzen sorgten für eine Gliederung

des Raumes. Zwischen palmenähnlichen Gewächsen mit tief herabhängenden, feuerroten Blüten zog sich eine Treppe zu einem Podest empor, das mit einer niedrigen Brüstung umgeben war.

All das nahm der Unsterbliche in sich auf, während ihn das Schwerefeld aus der Öffnung schoß und dicht daneben auf dem Fußboden absetzte. Hinter ihm folgten Atlan und Bully, Gucky, Eirene und alle anderen aus den drei Schiffen, die es kaum mehr erwarten konnten, die alten Gefährten wiederzusehen.

„Perry!“

„Tiff!“

Die beiden Männer eilten aufeinander zu und umarmten sich. Sie drückten sich an sich, und Rhodan hatte Mühe, sich endlich zu lösen, den Blick zu wenden und auch die anderen zu begrüßen: Irmina Kotschistowa (täuschte er sich, oder sah sie müde und abgekämpft aus?), Fellmer Lloyd, Ras Tschubai, Nia Selegiris, Bolder Bahn und seine Crew. Zu seiner Überraschung stand er plötzlich Dao-Lin-H'ay gegenüber, die ihm einen eiförmigen Kristall entgegenstreckte.

„Der Kristall Amimotuo, Perry Rhodan“, erklärte sie. „Die vollständige Perle Moto!“ Rhodan schloß für einen Augenblick die Augen.

Die Perle Moto! Jenes Juwel, von dem Phang-Troc gesprochen hatte und in dem sich eine Datei über die BASIS befunden hatte. Die Karaponiden hatten an Hand der Informationen versucht, das Riesenschiff zusammenzubauen.

Perry dachte in diesen Sekunden auch an das, was er von Icho Tolot über das Juwel von Mimoto gehört hatte.

Perle Moto, Juwel von Mimoto, Kristall Amimotuo - er stellte automatisch die Verbindung her. Und er begann zu ahnen, welchen Wert die Informationen besaßen, die ihm die Kartanin mit diesem Kristall anbot.

War Dao-Lin-H'ay in Hangay bei den Karaponiden gewesen, um die Perle zu beschaffen? Fast wollte er es annehmen.

„Behalte ihn vorläufig, Voica!“ Mit Absicht sprach er die Kartanin mit ihrem Ehrentitel an. „Sobald wir nach Shister zurückgekehrt sind, werde ich mich darum kümmern.“

Er ließ seine Augen die Runde machen. Alle, die irgendwie Rang und Namen besaßen, hatten sich in der YAL-CANDU eingefunden. Perry wechselte mit jedem ein paar Worte. Heyda Minstral war da, die Tefroderin und Kommandantin der BARBAROSSA. Neben ihr stand Ferr-Moon, und auch die Wesen aus Hangay waren gekommen, Gryolen, Planta und all die anderen. Und ganz hinten stand in einer breiten Front die Kommandocrew der CAS-SIOPEIA. Gundula Jamar, Randolph Lamon, Nadja Hemata, Gulliver Smog und Norman Speck, Tyl Chyunz und schließlich Harold Nyman, der Hangarchef.

„Du weißt, daß wir sehnüchsig auf dich gewartet haben, Harold“, empfing Rhodan ihn.

„Hamiller verlangt noch immer nach dir. Du bist der von ihm autorisierte Kommandant der BASIS, und wir werden in Zukunft nicht auf das Trägerschiff verzichten können, das noch immer beim Trümmerfriedhof wartet.“

„Meine Aufgabe liegt an Bord der CASSIOPEIA“, erklärte Nyman. „Kannst du das nicht nachfühlen?“

„Doch, Harold, natürlich. Aber überlege es dir. Hamiller wartet auf dich.“

Er kehrte zu Tifflor zurück, aber ein lauter Ruf hielt ihn auf. Die Eiserne Gundi hatte die Reihe ihrer Leute auseinandergezogen, und Perry sah eine einzelne Gestalt stehen, die er bisher nicht bemerkt hatte. Ein Raunen lag plötzlich über dem Kuppelsaal, und Rhodan machte ein paar rasche Schritte auf die Gestalt zu und schloß sie impulsiv in die Arme.

„Teufelsbraten!“ flüsterte er. „Wie hast du das nur geschafft. Die SORONG ist doch vernichtet!“

Nikki Krickel strahlte über das ganze Gesicht. Sie deutete auf Tifflor.

„Er und seine Expedition haben mich unter dem Ereignishorizont des Siragusa-Black-Holes aus einem Trümmerstück gefischt. Damit stand fest, daß es eine Verbindung zwischen Siragusa und Perseus geben mußte, und es ist den Anoree gelungen, sie herzustellen.“

„Von den *Widdern* wissen wir, daß sie als einzige überlebt hat!“ bestätigte Julian Tifflor. „Sie haben uns auch über den tragischen Tod von Galbraith Deighton berichtet.“ Er hob seine Stimme. „Kommt jetzt alle her. Hört euch an, was wir zu erzählen haben!“

Er bemühte sich, so knapp wie möglich zu berichten. Er sprach über die Durchquerung des Siragusa-Black-Holes und über die Ankunft in Moischu, über das Zusammentreffen mit den Aiscrou und den anderen Lebensaltern der Scuuru. Bereits in dieser Phase hatte sich abgezeichnet, daß es einen unauflösbar Gegensatz zwischen den Galaktikern und den Bewohnern von NGC 7331 gab, was das Netz der Schwarzen Sternenstraßen anging. Auf den Benutzerkarten des

Netzes gab es einen weißen Fleck, der die lokale Gruppe betraf. Auf der Suche nach der Auflösung dieses Widerspruches waren sie auf die Trümmer der NARGA SANT gestoßen und auf die Nachkommen der Illu Siragusa und ihrer Begleiter. Tifflor skizzierte die Verhältnisse auf Terminal Hope, wo zweihunderttausend Nachfahren der Wissenschaftlerin lebten, die sich als Illumenschen bezeichneten.

„Frage Bolder Dahn, Illus Superfan, wie er sich gefühlt hat, als er die Wahrheit erfuhr“, sagte Tiff zu Perry. „Aber das dicke Ende kommt noch. Doch das erzählen *sie* dir am besten selbst.“ „Die Anoree!“ sagte Rhodan.

„Die drei Anoree, die uns begleitet haben. Lange genug hat es gedauert, um ihnen begreiflich zu machen, daß es einen Weg in die Milchstraße geben muß. Als sie es endlich begriffen hatten, war die Ausführung des Vorhabens fast ein Kinderspiel. Eines sollte ich vielleicht vorausschicken. Das Volk der Anoree ist zutiefst beunruhigt. Es will nicht glauben, was sich in der Milchstraße abspielt. Aber das Loch der Streunenden existiert, und es heißt im Idiom Neyscam *anta-fay cantaruii*. Und das schlimmste ist, die Anoree sind die Vorfahren von *ihnen*.“

In diesem Augenblick begriff außer Rhodan wohl keiner so recht, wovon Tifflor eigentlich sprach. Höchstens Atlan, der sich mit Hilfe seines Extrasinns einiges zusammenreimte.

Rhodan brauchte in diesem Augenblick keinen Spiegel, um zu wissen, daß er blaß geworden war.

Sie traten aus einer bisher nicht sichtbaren Tür hinaus auf das Podest und kamen nebeneinander die Treppe herunter.

Die Anoree waren zwischen zwei Meter und zwei Meter zwanzig groß, schlank, feingliedrig und haarlos und besaßen lange, schmale und nach hinten ausladende ovale Köpfe. Die Gesichter nahmen in diesem Kopf nur die untere Hälfte der Vorderseite ein. Kleine runde Augen von einer wäßrigen Blässe, darunter eine lange und schmale Nase ohne ausgeprägte Nasenflügel und ein kleiner, geschwungener Mund mit beinahe sinnlichen Lippen zeugten von dem unterschwellig vorhandenen Temperament, das diese Wesen offenbar unterdrückten. Ihre Gesichter wirkten schön und kindlich, sie stellten eine Mischung aus Unschuld und hohem Wissen und Weisheit dar. Die Anoree trugen silbern schimmernde Kombinationen und weite schwarze Umhänge, die mit glitzernden Ornamenten bedeckt waren. Je näher sie kamen, desto deutlicher wurde, daß ihre alabasterne Haut semitransparent war, jedoch keine Äderchen, Muskeln oder Organe hindurchschienen.

Am unteren Ende der Treppe blieben sie stehen, und Tifflor nannte sie beim Namen. Degruum und Shyrbaat waren männlichen Geschlechts, Gavval in ihrer Mitte weiblich. Sie schienen kurz zu zögern, dann traten sie auf Rhodan zu. Perry sagte: „Herzlich willkommen in der Milchstraße, unserer Heimat.“

Degruum maß ihn mit leuchtenden Augen. Er reichte Rhodan die Hand und schüttelte sie.

„Willkommen an Bord der YAL-CANDU, Terraner“, sagte er leise.

„Sprecht!“ sagte Rhodan und wandte sich an alle drei. „Was wißt ihr über die Streunenden zu berichten?“

Degruum begann zu sprechen. Er riß die Geschichte seines Volkes nur kurz an und ging ausführlicher auf die Splittergruppe der Streunenden ein, die *cantaruii* genannt wurden. Er berichtete, wie sie solange mit ihren eigenen Körpern experimentiert hatten, bis sie vollendete Cyborgs geworden waren und keine Ähnlichkeit mehr mit ihrem Ursprungsvolk hatten. Dann kam die Überraschung für die Galaktiker. Irgendwann waren die Cantaro mit den Illumenschen zusammengetroffen und hatten von der Milchstraße erfahren und von der Möglichkeit, über die Black Holes dorthin zu gelangen. Die Cantaro hatten diesen Weg beschritten, und ihre Flotte war durch das Sternentor geflogen, das seither als *anta-fay cantaruii* bezeichnet wurde.

„Wir glauben, daß es durchaus einen Grund hätte geben können, daß die Cantaro sich zu den Herren einer Galaxis aufgeschwungen haben“, sagte Degruum. „Etwa, um diese Galaxis vor dem Untergang zu retten. Aber sie sind Kinder unseres Volkes, und sie können unmöglich zu gewalttätigen Eroberern und Verächtern des Lebens geworden sein, wie wir das aus euren Berichten gehört haben. Cantaro schützen wie alle Anoree das Leben anderer und die Freiheit

des einzelnen. Daß sie sich für sich selbst gegen den natürlichen Weg der Evolution entschieden haben, ist eine andere Sache.

Unser Volk glaubt nicht an die neuen Sternenkarten. Es wird weiterhin mit den alten Karten fahren und nie zu euch in diese Galaxis kommen. Es wird euch keine Unterstützung geben können. Dafür sind wir mitgekommen, um uns von der Schuld oder Unschuld der Cantaro zu überzeugen“, schloß er.

„Wir werden beobachten und uns unser Urteil bilden!“

„Das ist das mindeste, was wir von euch erwarten können!“ gab Atlan zur Antwort. „Für die Zukunft wird es aber nicht ausreichen!“

„Wir wissen das. Wir können es uns nicht anders vorstellen, als daß mit den Cantaro manipuliert worden ist.“

Dem widersprach niemand, und nach dem zu urteilen, was WIDDER inzwischen herausgefunden hatte, gab es keine Cantaro der ersten Generation mehr, die damals nach der Großen Katastrophe in die Lokale Gruppe gekommen waren.

Endlich bewegt sich etwas, dachte Rhodan. Er legte den Arm um seine Tochter und lächelte ihr zu. Seine Einschätzung bestätigte sich, daß sie nur über die Cantaro an die eigentlichen Drahtzieher herankommen würden. Mit der Gefangennahme eines der Cyborgs hatten sie bisher Schiffbruch erlitten, dafür kamen die Anoree als deren Stammvolk wie gerufen.

„Die drei Anoree sind ein Druckmittel gegen die Cantaro, Perry“, sagte Atlan leise. „Davon bin ich überzeugt.“

„Vielleicht wird sich sogar der ominöse Monos wundern“, erwiederte Rhodan. „Wir kehren auf dem schnellsten Weg nach Shister zurück!“

7.

Shister war der Name des einzigen Planeten der blaßroten Sonne Goling-Maat, eine atmosphärelose und marsgroße Wüstenwelt mit einer Durchschnittstemperatur von 82 Grad Celsius. Rhodan hatte sich an diesen Planeten erinnert, als er nach der Aufgabe von Sisyphos einen Stützpunkt gesucht hatte. Auf Shister hatte sich im Januar des Jahres 3433 A.D. ein erbitterter Kampf zwischen ihm und dem Supermutanten Ribald Corello abgespielt, nachdem es Corello gelungen war, die Besatzung des solaren Flaggschiffs INTERSOLAR in seinem Sinn zu beeinflussen und Rhodan *zu* isolieren. Durch das Eingreifen des Transmittergeschädigten Alaska Saedelaere war Perry damals gerettet und Corello vertrieben worden.

Später hatten sich auf Shister Anlagen des Solaren Imperiums befunden, die seit Jahrhunderten vergessen und unberührt unter der Oberfläche des Planeten lagen. In den Monaten seit dem Jahresende 1144 waren diese Anlagen ausgebaut worden. Perry hatte sich damit einen Stützpunkt geschaffen, der es ihm erleichterte, sich von Heleios und den *Widdern* fernzuhalten und sich auf die Dinge zu konzentrieren, die für ihn und seine kleine Streitmacht wichtig waren.

Entgegen seinen Befürchtungen hatten die Cantaro weder Arhena, die alte Basiswelt der Organisation WIDDER angegriffen, noch hatten sie ein Kesseltreiben auf deren Mitglieder veranstaltet. Doch noch stand nicht fest, welche Gründe Monos für seine Zurückhaltung hatte. Perry rechnete mit allem, auch damit, daß sein „Intimfeind“ lediglich auf den günstigsten Zeitpunkt wartete, um alle seine Gegner mit einem Schlag zu vernichten.

Warum verhält sich das so? fragte der Unsterbliche sich. Welche Erklärung gibt es dafür, daß Monos so handelt?

Er verließ seinen Beobachtungssitz über den thermischen Anlagen, die die Grundlage für alle Lebenserhaltungssysteme unter der Oberfläche von

Shistor bildeten, und kehrte zu seinen Freunden in die weitläufigen Wandelgänge des Zentrums zurück, die sich in mehreren Etagen um die eigentliche Steuerzentrale herumwandten. Die Raumschiffe lagen desaktiviert im Felsenhangar unter dem Äquatorbereich. Lediglich ein paar Miniatursonden befanden sich auf der Oberfläche und in einem Orbit über dem Planeten und unterstützten die Ortung der subplanetaren Anlagen.

Rhodan entdeckte die Anoree bei den Mutanten. Die drei Wesen aus Neyscuur schienen auf ihn gewartet zu haben. Degrum elte sofort auf ihn zu, als er ihn sah.

„Wir haben uns inzwischen über das informiert, was die *Widder* wissen“, sagte der Anoree. „Es wäre für uns von ungeheurem Wert, eine oder mehrere der Brutwelten der Cantaro anzufliegen und uns mit Angehörigen unseres Zweigvolkes zu unterhalten. Vielleicht wäre es am besten, wenn wir mit einem der Feldherrn sprechen könnten.“

„Das ist nicht einfach.“ Perry berichtete von den bisher vergeblichen Versuchen, sich eines Cantaro zu bemächtigen. Der Anoree geriet völlig aus der Fassung, als er vom Todesimpuls hörte.

„Wir können es nicht glauben“, stammelte er. „Sind das die Cantaro, die wir kennen?“

„Vielleicht sollten wir es dennoch versuchen“, meinte er nach einer Weile. „Perry Rhodan, wir hoffen, daß es uns gelingt, in den Cantaro das Rassebewußtsein zu wecken, das sie einfach besitzen müssen. Jedes Volk hat diese arttypischen Rasseerinnerungen. Die Cantaro können in dieser kurzen Zeit von siebenhundert Jahren nicht einfach vergessen haben.“

„Wir wollen es hoffen“, entgegnete Rhodan.

Dringlicher als je zuvor stand der Wunsch vor seinen Augen, einen der cantarischen Anführer unversehrt in die Hände zu bekommen.

Da Degruum nichts mehr sagte, ging Perry zu den Mutanten hinüber. Sie bildeten eine Gruppe. Irmina Kotschistowa stand neben Gucky und hielt seine Hand. Plötzlich jedoch riß sie sich los und rannte davon.

Rhodan starrte ihr verdutzt nach.

„Was ist los mit ihr?“ wollte er wissen.

Gucky, Ras und Fellmer gaben ihm keine Antwort. Rhodan eilte der Metabiogruppiererin hinterher. Irmina suchte die Etage auf, in der sich die Kabinen befanden. Sie verschwand in ihrer Behausung, und der Terraner blieb eine Weile vor der Tür stehen und lauschte. Er hörte nichts, und schließlich betätigte er den Öffnungskontakt und trat ein.

Irmina lag zusammengekauert auf der Couch. Sie hielt die Augen geschlossen und atmete kaum. Perry kniete sich neben der Couch nieder.

„Was ist passiert?“ fragte er leise.

Irmina hatte ein Teil ihres Gesichts mit ihren langen, schwarzen Haaren bedeckt. Jetzt schob sie sie ein wenig zur Seite und sah Rhodan durchdringend an. Mit ihrem biologischen Alter von 175 Jahren wirkte sie noch ausgesprochen attraktiv, aber irgendwie hatte Perry das Gefühl, als sei sie sichtbar älter geworden.

„Was ...“, begann er erneut, aber sie schüttelte nur den Kopf.

„Ich brauche die Zeit“, hauchte sie. „Ich benötige vier bis fünf Stunden, dann habe ich alles wieder unter Kontrolle!“

„Dein Körper, was ist mit ihm? Irmina, kann ich dir helfen?“

„Im Notfall kann jeder Aktivatorträger mir kurzfristig helfen. Aber es ist gut. Ich kann mich selbst kontrollieren. Ich kann mein Leben beliebig verlängern, Perry!“

Etwas wie Triumph klang in ihrer Stimme mit.

„Du hättest das nicht tun sollen.“ Er erinnerte sich an eine beiläufige Bemerkung Tifflops.

„Wie lange trägt Nia deinen Zellaktivator bereits? Kann sie ihn dir nicht zurückgeben?“

Jetzt richtete sich Irmina ruckartig auf. Ihre Augen schleuderten Blitze gegen den Störenfried.

„Niemand trägt ihn!“ rief sie übermäßig laut. „Keiner meiner Freunde!“

Ein leises Plop zeugte von der Ankunft Gucky's. Der Mausbiber griff wortlos nach Perrys Hand und teleportierte mit ihm zu Ras und Fellmer zurück.

„O mein Gott“, sagte Rhodan erschüttert, als er die Gesichter der beiden sah. Endlich verstand er, was los

und Galbraith hat er jetzt Irmina erwischt“, sagte Gucky leise. „Sie hat ihren Zellhaushalt ganz gut unter Kontrolle, aber die Reise durch die Black Holes muß ihr mehr zugesetzt haben, als sie wahrhaben wollte. Laß ihr die paar Stunden Ruhe.“

„Natürlich“, murmelte Rhodan bedrückt. „Bitte kümmert euch um sie.“

Sato Ambush trug eine gewöhnliche Kombination, deshalb fiel das Mißverhältnis zwischen seinem schmächtigen Körper und dem übergroßen Kopf be- war.

„Der Dieb geht um. Nach Geoffrey



sonders deutlich auf. Die schwarzen Haare standen in kurzen Stoppeln ab und verliehen dem kugelförmigen Schädel das Aussehen eines Igels. Der nur 1,60 große Terraner sah Fern, Rhodan erwartungsvoll entgegen, als dieser den C-Abschnitt der Zentrallabors betrat, wo Teams unter Leitung des Pararealisten an mehreren technischen Problemen im Hinblick auf die Cantaro arbeiteten und nebenbei weitere Pulswandler herstellten.

„Ich brauche dich für eine Weile, Sato“, tat Rhodan kund. „Hast du Zeit?“

Ambush verneigte sich, wie es seine Art war, und erwiderte mit seiner hellen, glockenklaren Stimme: „Ich stehe zu deiner Verfügung, Perry. Ich habe erwartet, daß du zu mir kommen würdest. Die Perle besitzt Geheimnisse, die nicht ohne weiteres zu enträtseln sind.“

„Tiff hat sie in einen Raum ganz in der Nähe geschafft und zusammen mit Dao-Lin die ersten Meßgeräte aufgebaut.“

„Ich begleite dich!“ Ambush setzte sich in Bewegung und steuerte auf die Tür zu, durch die Rhodan hereingekommen war. Gemeinsam suchten sie das Labor auf, in dem der Kristall ruhte, den Tifflor und die Kartanin auch als Perle Moto bezeichneten. Dao-Lin-H'ay hatte ihn in die Gabelhalterung einer schwebenden Lafette gelegt.

Die Perle Moto hatte die Form und Größe eines Straußeneies von 14 Zentimetern Länge und 8 Zentimetern Dicke. Dem Betrachter erschien sie als ein mit zahlreichen Facetten versehener Kristall von der Farbe des blauen Topas. Die Anzahl der Facetten betrug 65.536, und jede dieser Facetten war

abermals in ebenso viele Mikrofacetten unterteilt. Jede dieser Mikrofacetten stellte eine Datenträgereinheit dar.

Rhodan und Ambush gingen einmal um die Halterung herum und betrachteten den Kristall eingehend. Er war in seiner Form und Facettierung mit dem Juwel von Mimoto identisch, das sie aus Icho Tolots Schilderungen kannten.

„Ich bin soweit“, sagte die Kartanin. „Die Versuchsanordnung entspricht exakt der an Bord der MARA-DHAO. Die Funktionsweise der Perle ist relativ einfach. Sie ist ein Hypersender, der auf einen ganz bestimmten Kode hin zu arbeiten beginnt und pro Sekunde eine halbe

Million Impulsfolgen abstrahlt. Man braucht dann nur die richtige Frequenz eines Hyperempfängers und kann auf die kurze Distanz dieser Versuchsanordnung jede Sendung empfangen. Je nachdem, welche Facette oder Mikrofacette man mit dem Kode anspricht, erhält man den Inhalt der entsprechenden Datei vorgeführt.“

„Das ist erstaunlich, weil es in gewisser Weise eine Unvollkommenheit des Verwalters anzeigt“, sagte Sato Ambush schnell. „Für gewöhnlich müßte für jede Datei ein Paßwort existieren, das den Inhalt der Mikrofacetten auflistet. Gibt es einen Überblick über die genaue Funktionsweise aller Facetten?“

„Nein“, sagte Dao-Lin niedergeschlagen. „Wir gehen davon aus, daß die meisten Dateien und Underdateien tatsächlich auf Paßwörter reagieren. Anders ist nicht erklärlich, warum wir mit unserem Aktivierungssystem bisher nur an ganz wenige Dateien herankommen. Wir müßten Ernst Ellert fragen, was er sich dabei gedacht hat!“

„Ellert also“, sagte Rhodan. Er hatte

lange nichts mehr von dem Teletemporarier und seinem Begleiter Testare gehört. „Ihr wißt vermutlich auch nicht, ob Ellert für den gesamten Kristallspeicher verantwortlich ist!“

„Du sagst es“, meinte Tiff. Er gab Dao-Lin einen Wink, und die Kartanin schaltete die Versuchsanordnung ein. Der kleine Hypersender begann zu arbeiten, ein leises, monotoner Rauschen wurde hörbar. Dann klang im Hyper-Empfänger eine Stimme auf. Sie sprach Interkosmo.

„Ich bin Ernst Ellert. Hiermit eröffne ich meine private Datei im Abstraktspeicher der Zeittafeln von Amringhar. Der Abstraktspeicher wird in einer Sprache, die ich nicht kenne, Amimotuo genannt. Ich will meine Erlebnisse schildern, wie sie sich von jetzt an ereignen werden. Ich befinde mich auf Amringhar, bin jedoch im Begriff, diesen Ort zu verlassen. Mein Ziel ist der Planet Terra, der meine Heimat ist.“

Ein melodisches Klingeln ertönte, und der Bildschirm des Empfängers erhellte sich. Perry und Sato starrten auf den öden, kraterbedeckten Himmelskörper, der mitten in einem sternenlosen Nichts schwebte. Sie erkannten, daß es sich um Amringhar handelte, das hinter dem Ereignishorizont eines Schwarzen Loches lag, dort, wo die Säulen der Vergangenheit aufragten.

Ellert berichtete über Amringhar und Kytoma, auf die er nicht näher einging. Auch die Nachricht, die Rhodan und seine Gefährten bei ihrem Besuch auf Amringhar von ihm gefunden hatte, war sehr kurz und geheimnisvoll gewesen. Rhodan hätte sich gewünscht, daß Ellert wenigstens in dieser Datei näher auf die Vergangenheit

eingegangen wäre, auf die geheimnisvollen Zeittafeln etwa, von denen es hieß, daß der „Chronist“ und die Superintelligenz ES mit ihnen zu tun hatten. Außerdem wäre es sicherlich hilfreich gewesen, etwas über die Umstände zu erfahren, unter denen die Zerstörung der Zeittafeln vor sich gegangen war.

Über all das schwieg Ellert in seinem Bericht, und auch auf die Art und Dauer seiner Reise ging er nicht ein. Er warnte vor bestimmten Hyperfrequenzen, die den Kristall zerstören, und nannte die Daten, mit denen man den Kristall öffnen konnte.

Ellerts Bericht setzte sich mit der Darstellung des Erdmondes und seines Innern fort. Die Aufzeichnung spielte innerhalb NATHANS, und die beiden Männer, die sich über den Kristall unterhielten, waren Ellert und Galbraith Deighton.

Rhodan hielt es kaum mehr vor dem Bildschirm, als er das Gespräch verfolgte. Ellert verhielt sich sehr zurückhaltend, und Deighton war mißtrauisch. Dennoch stimmte er zu, daß der Kristall in eine der Eingabeboxen der lunaren Hyperimpotronik gelegt wurde. Als NATHAN die Auswertung des Kristalls abgeschlossen hatte, reagierte der völlig unerwartet. Er verkündete, daß Terra und die Menschheit sich in Gefahr befanden und alles getan werden mußte, um sie zu schützen und Hilfe herbeizuschaffen. Mehr sagte er nicht und war auch nicht bereit, Deighton nähere Auskünfte zu geben.

„Anhalten!“ sagte Rhodan. Der Syntron des Hyperempfängers stoppte die Datenausgabe und speicherte den Datenfluß. Perry wandte sich an Tiff.

„Fällt dir die Gereiztheit auf, von der Gal erfüllt ist?“ fragte er den Freund. „Bereits damals wurden die Grundlagen dafür gelegt, daß es zu einer Fehlentwicklung kam!“

„Ich glaube, ich verstehe, was du meinst, Perry.“ Tifflor wurde sehr ernst. „Es muß seit langer Zeit nicht zum Besten zwischen NATHAN und den Terranern stehen.“

„Zumindest wurde damals eine Entwicklung eingeleitet, die in Bahnen führte, die den Cantaro den Boden bereiteten. Wieso hat NATHAN die Informationen des Kristalls einfach anerkannt und ohne Widerspruch geschluckt?“

„Wir werden es wohl nur von ihm selbst erfahren!“

Rhodan ließ die Datei weiterfahren, und sie beobachteten das Erscheinen des Vario-500 in seiner Maske als Anson Argyris. Der Roboter war von NATHAN gerufen worden und erhielt von ihm einen Auftrag, und dieser beinhaltete klipp und klar, daß er zur BASIS fliegen sollte, um Hamiller den Befehl zur sofortigen Dezentralisierung des Großschiffs zu geben.

Deightons fassungslose Reaktion darauf war vom menschlichen Standpunkt aus nur zu erklärlich. Und NATHANS gleichmütige Antwort deutete an, daß das lunare Gehirn sich um menschliche Belange überhaupt nicht scherte.

Was war damals geschehen?

Ellerts Erklärung blieb vage wie alles, was er bisher gesagt hatte: „NATHAN hat nicht den Verstand verloren. Er hat lediglich neue, wichtige Daten erhalten. Wenn die Zeit dafür reif ist, wird er alles erklären. Bis dahin müssen wir uns gedulden.“

Im Anschluß an den Bericht Ellerts

über seinen Besuch auf Luna folgte die Aufzeichnung, die von der Dezentralisierung der BASIS berichtete. Es wurde dargestellt, wie Argyris in der BASIS eintraf, sich zur Hamiller-Tube begab und NATHANS Befehl übermittelte. Hamiller nahm diesen Befehl ohne Widerspruch zur Kenntnis und zerlegte die BASIS umgehend und ohne große Vorwarnung in ihre Einzelteile.

Was auffiel und merkwürdig erschien, war die Tatsache, daß die Annäherung des Vario-500 an die BASIS von niemandem bemerkt worden war und er sich ungesehen in das Schiff hatte schleichen können. Auch seine Begegnung mit der Hamiller-Tube schien von keinem Angehörigen der Besatzung wahrgenommen worden zu sein.

„Es liegt auf der Hand, daß Ellert dies nicht selbst erlebte, sondern es sich nur so vorgestellt hat, wie es sich in der Aufzeichnung abspielt“, kommentierte Dao-Lin. „Es handelt sich also vermutlich um eine Gedankenprojektion Ellerts.“

Rhodan schüttelte den Kopf und beobachtete Ambushs feines Lächeln.

„Ist es eine Pararealität wie bei der Fälschung von Gesils Entführung von Sabhal?“ stellte der Pararealist die Frage. „Nein, ich glaube es nicht. Es ist eine Realität. Tiff, du besitzt die Informationen darüber ebenso wie wir. Von der regenerierten Hamiller-Tube wissen wir, daß es sich in dieser Weise abgespielt hat. Ich halte das nicht für einen Zufall. Es könnte sein, daß Ellert irgendwann auf die Hamiller-Tube traf oder sich von jemand berichten ließ, der Bescheid wußte. Wenn wir davon ausgehen, daß Ellert im Lauf seiner Reise nicht mehr nach Luna kam, kann

es sich dabei nur um den Vai-io-500 gehandelt haben.“

Der nächste Abschnitt in Ellerts Reisetagebuch brachte die Kartanin ins Spiel. Ellert bat die Hohen Frauen um Unterstützung für die Menschheit, und die NARGA SANT wurde in Marsch gesetzt. Ellert handelte ganz im Sinn von NATHANS Aufruf zur Unterstützung für die Menschheit. Doch Ellert hatte kein Glück mit der Kartanin. Es kam zu Auseinandersetzungen um den Kurs des Schiffes und um den Kristall. Amimotuo zerbrach in zwei Teile, und Ellert konnte den einen Teil retten und in Sicherheit bringen. Der größere Teil des Kristalls blieb in dem Fünftel der NARGA SANT zurück, das nicht in das Schwarze Loch stürzte, als das Generationsschiff der Kartanin auseinanderbrach. Ellerts Aufzeichnung endete mit dem Aufbruch seines kleinen Fluchtschiffs. Was aus ihm geworden war und wie sich die Karaponiden in den Besitz der Perle Moto gesetzt hatten, blieb im dunkeln. Ebenso gab das Tagebuch des „Wanderers zwischen den Welten“ keinen Aufschluß darüber, wie er in den Besitz dieses erstaunlichen Datenspeichers gekommen war.

„Das sind die Dateien, die das Fragment des Kristalls freigab.“ Dao-Lin-H'ay schaltete den Hyperempfänger zunächst ab, ließ die Versuchsanordnung jedoch eingeschaltet. Der Kristall wurde weiter angeregt, Informationen von sich zu geben. „Ich gebe euch ein paar Hinweise

zur Erläuterung.“

Sie schilderte, was sie und die Crew der MARA-DHAO erlebt hatten, bis sie sich in den Besitz der Perle Moto hatten setzen können und welche dramatische Zuspitzung es in der NARGA

SANT gegeben hatte, als sie das zweite Fragment des Kristalls gesucht und es schließlich auch bekommen hatten.

Weitere Versuche, dem Kristall sein Wissen zu entlocken, blieben zunächst nur mäßig erfolgreich. Es wurde eine Datei entdeckt, die die Kartanin als Siragusa-Datei bezeichnete, weil sie sich in mathematischer Weise mit dem Black Hole Siragusa befaßte. Jemand hatte Berechnungen angestellt, an deren Ende ein System aus sechzehn nichtlinearen Differentialgleichungen mit hyperkomplexen Variablen standen, das Endergebnis der Bemühungen eines Unbekannten. Der Vorspann der Datei enthielt einen Begriff oder Dateinamen: YTTRA. Es stellte sich heraus, daß Yttra die Steuereinheit der Black-Hole-Station war. Mit Hilfe des Datei-Inhalts versuchte Dao-Lin, das Schwarze Sternentor so zu programmieren, daß es den Weg in die Milchstraße öffnete. Ein nutzbarer Erfolg blieb ihr jedoch versagt. Erst das Zusammentreffen mit Tifflors Expedition und den Anoree führte dazu, daß es gelang, die Sternenstraße zu benutzen.

Julian Tifflor und Dao-Lin-H'ay versuchten weiter, der vollständigen Amimotuo Informationen zu entlocken. Sie waren davon überzeugt, daß sie nach der Zusammenführung der beiden Bruchstücke die Fortführung von Ellerts Tagebuch finden würden. Einen ersten Erfolg erzielten sie, als die Kartanin die letzten Eintragungen Ellerts erneut durchforstete und auf die Zusatzdatei ASHDON-3587-ES stieß, die dieser nach dem Bruch des Kristalls eingespeichert hatte. Durch das Zusammenfügen der beiden Bruchstücke war diese Datei durcheinandergeraten. Dao-Lin gelang es,

diese Subdatei einigermaßen zu ordnen und einen Sinn in die Information zu bringen.

Nachdem Ellert von der NARGA SANT geflohen war, erinnerte er sich an seine eigentliche Aufgabe. Er sah ein, daß er zuviel Zeit bei dem vergeblichen Versuch verloren hatte, Hilfe für die Milchstraße zu beschaffen. Seine eigentliche Mission war eine ganz andere.

Ohne seinen Auftrag klar zu umreißen, führte er an, daß seine Mission etwas mit Gesil zu tun hatte. Und im Zusammenhang damit verwies er auf eine weitere Datei, die für Perry Rhodan persönlich bestimmt war. Er sprach von Gesils Schwarzen Flammen und teilte wörtlich mit, daß er den Fall Gesil auf den Punkt bringen wolle.

Das war der letzte Eintrag Ernst Ellerts, mehr hatten Tiff und Dao-Lin nicht gefunden.

In Perry Rhodans Gesicht zeichnete sich deutlich die Spannung ab, die die Erwähnung des Namens seiner Frau hervorgerufen hatte. Ellert befand sich auf der Suche nach Gesil, vielleicht hatte er sie schon gefunden. Enthielt die persönliche Datei weitere Hinweise?

„Sato, hilfst du mir?“ fragte er.

„Natürlich. Deshalb habe ich dich ja begleitet“, lächelte der Pararealist. „Aber du solltest dich in Geduld üben. Ich möchte zunächst das Synergistikerpärchen hinzuziehen!“

Enza riß Notkus aus dem Schlaf. Erfuhr empor und blickte sie schlaftrunken an.

„Was willst du? Wieso dringst du in meine Kabine ein?“ fragte er mit säuerlicher Miene.

„Willst du hier übernachten?“

„Rede keinen Quatsch“, fuhr sie ihn an. „Sato braucht uns.“

„Sato soll warten, bis meine Ruhepause beendet ist. Gute Nacht!“

Er ließ sich zurücksinken, zog die Decke bis zum Hals und drehte sich zur Wand.

„Perry braucht uns auch! Es geht um Gesil!“

Notkus reagierte nicht, und Enza wurde es zu bunt. Sie beugte sich über das Bett, packte die Decke und riß sie ihm mit einem Ruck vom Leib. Ihre Augen weiteten sich, und sie stieß einen Schrei der Entrüstung aus. Hastig warf sie die Decke über ihn und stiefelte zur Tür.

Endlich bequemte sich Notkus, den Kopf zu drehen und ein Auge zu öffnen.

„Was ist?“ grunzte er. „Willst du oder willst du nicht?“

„Zieh dir gefälligst etwas an, wenn du schlafst“, beschwerte sie sich. „Was mutest du einer Frau eigentlich noch zu?“

„Mich schon gar nicht.“ Er schlang die Decke um den Leib und erhob sich. „Ich bin in zwei

Minuten fertig. Du kannst draußen warten!“

Enza floh förmlich aus seiner Kabine, und als er hinaus in den Korridor trat, sah er sie weiter vorn an einer Abzweigung stehen. Sie hielt den Kopf gesenkt, und die Hände hatte sie zu Fäusten geballt. Und als er vor ihr stand, drehte sie sich zur Seite.

„Das hast du absichtlich gemacht, nicht wahr?“ fauchte sie.

„Wenn du es sagst, wird es schon stimmen. Vielleicht habe ich nicht auf dich gewartet, sondern auf meine Geliebte.“

Sie erwiderte nichts, aber er spürte,

wie sie sich instinktiv versteifte. Es war ihr nicht gleichgültig, ob er sich mit anderen Frauen abgab oder nicht. Dabei wußte sie genau, daß er kein Weiberheld war und es überhaupt nichts zu bedeuten hatte, wenn er einmal nackt schlief. Die Wahrheit bestand einfach darin, daß er zu müde gewesen war, um sich einen frischen Pyjama aus der Wäsche zu holen.

Schweigend gingen sie nebeneinander her und suchten den C-Abschnitt der Zentrallabors auf. Selbst als sie den Raum betreten hatten, in dem die Kartanin und die drei Terraner auf sie warteten, blieb Enza Mansoor stumm und starre verbissen auf die Versuchsanordnung.

Rhodan warf dem Synergistiker einen fragenden Blick zu. Notkus Kantor zuckte mit den Schultern und fügte sich seufzend in sein Schicksal, auch diesen Tag mit einer unledigen Arbeitspartnerin verbringen zu müssen. Nach aller Erfahrung war das die beste Voraussetzung dafür, daß sie mit ihrer synergistischen Methode schnell an ihr Ziel kamen.

Das Synergistiker-Pärchen schritt einmal um die schwebende Lafette mit dem Kristall herum und betrachtete ihn. Enzas Blick wurde milder und milder, und schließlich warf sie die Arme in die Luft.

„Ein Wunderwerk!“ rief sie begeistert. „Der Kristall ist ein Wunderwerk. Er ist eine potenzierte Form unserer Howalgoniumkristalle. Die Howalgonium-Speicherkristalle, die wir verwenden, besitzen fünfundsechzigtausendfünfhundertsechsunddreißig Miniaturmodule, und damit hat es sich. Aber bei der Amimotuo sind die Speichermodule nochmals in ebenso viele Facetten unterteilt.“ Sie wandte sich an

Sato Ambush. „Was weißt du darüber? Ist in der Perle das Wissen eines ganzen Universums enthalten?“

„Wohl kaum, Enza“, erwiderte der Pararealist. „Zunächst sollt ihr auch nur herausfinden, ob es ein System gibt, mit dem die einzelnen Dateien angesprochen werden können. Oder findet ein Verzeichnis, in dem die Dateien aufgelistet sind.“

„Nichts ist einfacher als das“, log Notkus. „Wir benötigen dazu lediglich die Geringfügigkeit von etwa zehn Stunden. Und bis dahin möchten wir gern mit dem Ding allein sein.“

Ambush senkte leicht den Kopf. „Dieser Wunsch sei euch gewährt. Wir werden euch mit der Perle Moto allein lassen. Aber nehmt euch nicht zuviel Zeit. Perry braucht das Wissen um die Funktionsweise des Programmspeichers, um sinnvoll nach den Hinweisen auf Gesil suchen zu können.“

Der Pararealist gab den Anwesenden einen Wink. Sie verließen den Raum und schritten langsam den Korridor entlang.

„Verstehe mich bitte nicht falsch, Perry“, sagte Ambush. „Ich glaube nämlich, daß du deine persönliche Datei nicht einfach so öffnen kannst, ohne über die Funktionsweise der Kristallspeicher informiert zu sein. Ellert hat die Nachrichten für dich nicht nur gut versteckt, er wird sie auch abgesichert haben. Lassen wir also die beiden erst einmal suchen. Wenn sie zu keinem Ergebnis kommen, können wir es immer noch auf unsere Weise versuchen.“

Perry Rhodan nickte sehr nachdenklich.

„Ja, natürlich hast du recht, Sato. Wir treffen uns in spätestens zehn Stunden wieder hier.“

„Ich befinde mich jetzt im Beiboothangar. Hier ist alles in Ordnung!“

„Natürlich, Yart“, kam die Antwort aus seinem Helm. „Wieso sollte im Stützpunkt etwas nicht in Ordnung sein?“

„Ich habe ein ungutes Gefühl, Atlan. Du kennst das sicher. Es ist dieses merkwürdige Kribbeln in der Magengegend. Ich kann nicht sagen, was es für eine Bewandtnis damit hat. aber seit unserer Ankunft auf Shister ist es da.“

„Du warst eben doch zu lange Diplomat und Schreibtischtäter“, lachte der Arkonide. „Es ist

das Neue und Ungewohnte, was dir zu schaffen macht. Vielleicht liegt es auch an der fehlenden Lufthülle des Planeten. Machst du dir zu viele Gedanken darüber, daß man auf der Oberfläche nicht atmen kann?“

„Nein, natürlich nicht. Aber wo du es sagst, ist es vielleicht gar nicht so ungeschickt, wenn ich einmal einen Spaziergang an die Oberfläche mache. Kommst du mit?“

„Ich habe gerade keine Zeit. Perry kümmert sich um den Kristall, und ich übe die Befehlsgewalt über den Stützpunkt aus. Aber ich weiß, wer dich begleiten kann. Bleibe im Hangar, ich schicke ihn dir per Expreß!“

„Einverstanden. Bis später. Ich melde mich, sobald ich zurück bin!“

Der Arkonide bestätigte es, und Yart Fulgen schwebte in seinem SERUN quer durch den Hangar. Eine knappe Minute später tauchte in Sichtweite eine kleine Gestalt in einer SERUN-Spezialanfertigung auf. Fulgen begrüßte den Ankömmling mit lautem Hallo.

„Viel gibt es zwar draußen nicht zu sehen, aber es ist immer noch besser als das Nichtstun hier unten“, sagte er zu dem Mausbiber. Gucky ließ seinen Nagezahn blicken und schloß dann den Helm des SERUNS.

„Halte keine Volksreden, Plophoser“, rief er mit seiner hellen Stimme. „Du wirst dich daran gewöhnen müssen, an meiner Hand zu reisen. Bist du bereit?“

Fulgen grinste und streckte ihm den Handschuh hin. Gucky ergriff ihn, und im nächsten Augenblick entmaterialisierten sie. Die Staubwüste Shisters tauchte vor ihnen auf, und sie sanken augenblicklich bis über die Höhe der Fußknöchel in den Untergrund ein. Der Himmel über ihnen war tiefschwarz, und die blaßrote Sonne Goring-Maat warf scharfe Schatten. Dahinter und noch deutlicher in Richtung des Planetenhorizonts leuchteten die winzigen Lichtpunkte der Milchstraßesterne.

„Viertausenddreihundertzölf Lichtjahre bis Sol“, sagte Fulgen unvermittelt. „Und doch scheint die Entfernung unendlich zu sein.“

Er schritt schneller aus und hüpfte auf Grund der geringen Schwerkraft wie ein Kaninchen davon. Gucky folgte ihm langsam.

„Schalte deinen Generator ein“, empfahl der Ilt. „Genieße das Gefühl der Schwerelosigkeit und der Unbeschwertheit.“

„Nein“, erklärte Fulgen rasch. „Ich bin nicht in Laune. Etwas verunsichert mich. Ich weiß nur nicht, was es ist. Es ist, als hätte ich die ganze Zeit etwas übersehen, was auch alle anderen übersehen haben.“

„Sehnst du dich nach Terra, Yart?“

„Wie kannst du nur so fragen! Ich

bin ein *Widder*. Ich kämpfe für die Befreiung der Milchstraße und schluß-endlich auch für die Befreiung Terras. Schade, daß Deighton sterben mußte. Er hätte uns manchen nützlichen Hinweis geben können.“

„Deshalb mußte er ja sterben. Sei froh, daß du kein Unsterblicher bist. Für mich bedeutet es bereits eine Gefahr, hier schutzlos an der Oberfläche des Planeten herumzuspazieren. Wer weiß, vielleicht taucht im nächsten Augenblick der geheimnisvolle Zellaktivator dieb auf und nimmt das Gerät einfach mit.“

„Ich würde es verhindern, Gucky!“

Yart Fulgen verlor den Boden unter den Füßen und stieß einen leichten Schrei aus. Dann lachte er auf. Er hatte erkannt, daß Gucky ihn mit Hilfe seiner telekinetischen Kräfte schweben ließ. Fulgen stieg erst zehn, dann zwanzig Meter in die Höhe, und als der Abstandmesser hundert Meter über Grund anzeigte, meldete er sich.

„Laß es gut sein, Mr. Mausbiber. Die Aussicht ist herrlich. Aber das dumpfe Gefühl in meinem Magen wird nicht schwächer. He, wo steckst du eigentlich?“

„Auf deiner Höhe, dreißig Meter voraus!“

Jetzt sah er den Fleck vor sich. Gucky hing ebenso reglos in der Luftlosigkeit wie er selbst, und der Ilt kam ihm langsam näher, bis er dicht vor ihm anhielt. Gucky hatte die Beine seines SERUNS untereinandergeschlagen und hing im Schneidersitz da.

„Hast du keine Angst, plötzlich von einer Miniatursonde beschossen zu werden, die der SERUN im letzten Augenblick erkennen konnte?“ fragte er.

„Nein“, erklärte Yart mit Bestimmtheit. Plötzlich ging ihm auf, warum Atlan ihm den Telepathen als Begleiter geschickt hatte. „Was bildet ihr euch eigentlich ein? Ich habe ein Recht darauf, Herr über meine eigenen Gedanken zu sein. Ich brauche auch keinen Psychologen!“

„Bitte, bitte. Keiner nimmt es dir übel. Glaubst du, ich würde in deinen Gedanken schnüffeln? Leb wohl. Du, kennst dich ja aus!“

Die telekinetische Kraft verschwand übergangslos. Gucky teleportierte, und Yart Fulgen stürzte wie ein Stein in die Tiefe. Der Plophoser reagierte nicht, denn der SERUN übernahm automatisch alle Funktionen und baute das Antigravitationsfeld auf. Leicht wie eine Feder trieb Fulgen zur Oberfläche zurück und landete auf den Beinen. Er sah sich eine Weile um, aber er konnte nirgends eine Bewegung oder einen Schatten ausmachen. Auch der SERUN meldete nichts. Die Oberfläche Shisters lag öde und verlassen da.

„Kleiner, wo steckst du?“ fragte er. Gucky gab keine Antwort. Fulgen fragte den Pikosyn seines Schutanzuges nach dem nächstliegenden Einstieg und machte sich mißmutig auf den Weg. Er war unzufrieden mit sich selbst und mit seiner ganzen Umgebung. Es fühlte sich, als sei er mit dem falschen Bein aufgestanden.

Als er den getarnten Mann-Einstieg erreichte und den Öffnungskode abstrahlte, durchzuckte es ihn wie in plötzlichem Erkennen.

Was hatte Gucky gesagt? Daß durchaus im nächsten Augenblick der Zellaktivatordieb auftauchen konnte und wieder zuschlug?

Yart Fulgen betraf es nicht, denn er trug keines dieser Geräte. Er war ein Normalsterblicher und fühlte sich ganz wohl dabei.

Aber etwas war da, er erkannte es deutlich. Guckys Ausspruch wies ihm eine Spur zu dem, was ihn beunruhigte. Der scharfe und analytische Verstand des Plophosers ließ es nicht zu, daß er seine Zweifel und Bedenken einfach wegwischt und das Kribbeln in seiner Magengegend mißachtete. Er spürte, daß er sich mit seinen Gedanken auf dem richtigen Weg befand.

Es war zwecklos. Notkus erkannte es bereits in der ersten Stunde. Entweder gingen sie beide von völlig verkehrten Voraussetzungen aus, oder ihre synergistische Gabe funktionierte nicht mehr. Aber das war völlig ausgeschlossen bei dem Zustand, in dem sich Enza bereits den ganzen Tag befand.

Sie war in Fahrt, wie man so schön sagte. Sie kommandierte Notkus herum, und der Synergistiker tat, was sie ihn hieß. Manchmal fiel es ihm dabei schwer, seine eigenen Gedanken beisammen zu halten. Irgendwie gelang es ihm immer wieder, den roten Faden in seinem Gehirn festzuhalten, und der sagte ihm jetzt eindeutig, daß es keinen Sinn hatte, weitere Modulationen auszuprobieren. Außer den Hyperfrequenzen, die bereits Dao-Lin herausgefunden hatte, reagierte die Perle Moto auf nichts. Sie ließ sich nicht anregen, und Notkus Kantor raufte sich die Haare und veränderte die Einstellungen am Versuchsaufbau.

Wieder reagierte die Amimotuo nicht, und endlich sah auch Enza es ein, daß es keinen Sinn hatte.

„Du bist unkonzentriert“, warf sie ihm vor. „Es liegt alles nur an dir!“

Notkus starrte verbissen auf die Anzeigen.

„Syntron“, sagte er. „Hättest du die Güte, den Kristall um eine Reaktion zu bitten?“

„Ich weiß, wie du es meinst, Notkus“, sagte der Syntron, der den C-Abschnitt koordinierte.

„Ich versuche es.“

Sekunden später kam das negative Ergebnis. Der Kristall stellte sich einfach tot, und die beiden Synergistiker zogen die philosophische Konsequenz aus ihrer naturwissenschaftlichen Begabung.

„Er ist mit Ausnahme weniger Dateien nicht für Menschen gemacht“, behauptete Enza. Sie blitzte Notkus mit den Augen an, und er schluckte und senkte ergeben den Blick. Er wußte, daß sie keinen Widerspruch wollte, und er verstand sie sogar. Dennoch enthielt er sich nicht einer Antwort.

„Er ist dennoch für Menschen verständlich“, erkannte er. „Wir wissen nur noch nicht wie. Das Problem liegt nicht im energetischen Bereich, folglich sind wir fehl am Platz. Sato soll sich

um den Kram kümmern.“

„Und genau das werden wir ihm jetzt sagen.“

Sie stellte eine Verbindung mit der Steuerzentrale des Stützpunkts her und hatte Atlan auf dem Bildschirm. Sie schilderte ihm in knappen Sätzen das Ergebnis.

„Das wäre es dann wohl“, meinte sie. „Wo stecken deine Freunde eigentlich?“

Der Arkonide zuckte mit den Schultern und grinste.

„Ich werde es ausfindig machen. Ihr seid auf jeden Fall von eurer Aufgabe entbunden.“

Enza unterbrach die Verbindung und hängte sich bei Notkus unter.

„Und jetzt?“ wollte sie wissen.

„Jetzt gehen wir dorthin, wo du mich herausgeholt hast. Ich wußte es gleich, daß ich ruhig hätte liegenbleiben können.“

Enza ging mit ihm, ohne zu protestieren.

Diesmal hatten sich alle eingefunden, die zum engeren Kreis um Perry Rhodan gehörten. Atlan ließ es sich auch nicht nehmen, die neue, entscheidende Phase zu beobachten. Das Kommando in der Steuerzentrale hatte er deshalb an Yart Fulgen abgetreten, und der Plophoser hatte sich mit Eifer daran gemacht, alle Klarmeldungen aus den einzelnen Sektionen einzuholen.

Sato Ambush wandte sich an Rhodan. Diesmal trug der Pararealist einen dunkelroten Kimono mit silberfarbenen Drachensymbolen.

„Welche Paßwörter stehen zur Auswahl?“ fragte er.

Rhodan rief sich die Worte Ellerts ins Gedächtnis. Der Teletemporarier hatte von Schwarzen Flammen gesprochen und gesagt, daß er den Fall Gesil auf den Punkt bringen wollte. In diesen beiden Aussagen steckte der Schlüssel zu Rhodans persönlicher Datei.

Die Aussagen selbst weckten in Perry und Atlan Erinnerungen an den Planetoiden namens Spoodie-Schlacke, auf dem Atlan und die SOL im Jahr 425 NGZ Gesil entdeckt und mitgenommen hatten. Gesils Blick hatte im Bewußtsein ihres jeweiligen Gegenübers die Empfindung schwarzer Flammen ausgelöst. Die Formulierung „Ich bringe den Fall Gesil auf den Punkt“ wies eindeutig auf einen späteren Halt der SOL in der Nähe eines Asteroiden hin, den man *Gesils Punkt* genannt hatte.

„Paßwörter sind *Schwarze Flammen* und *Gesils Punkt*“, antwortete Perry auf Ambushs Frage.

„Gut. Dann beginnen wir.“

Die Versuchsanordnung wurde justiert und aktiviert. Rhodan gab auf akustischem Weg das erste Paßwort ein. Erwartungsvolles Schweigen trat ein.

Nichts geschah. Amimotuo reagierte nicht.

Rhodan nannte das zweite Paßwort, und noch immer meldete sich der Kristall nicht. Sato Ambush nickte wissend und breitete die Arme aus, als wolle er die Anwesenden umarmen.

„Es wundert mich nicht“, erklärte er. „Nachdem Enza und Notkus keinen Erfolg hatten, habe ich nichts anderes von der Perle Moto erwartet. Offenbar kommt es nicht nur auf die richtige Dosis der Energie, die richtig modulierte Frequenz und die richtigen Paßwörter an, sondern auch auf den geistigen und psychischen Zustand dessen, für den die Datei gemacht ist.“ Er blickte sich suchend um und wandte sich an die Syntronik. „Projiziere einen Sessel für Perry!“ Ein Feld aus Formenergie baute sich auf, und Rhodan nahm darin Platz. Ambush beugte sich über ihn.

„Schließe die Augen, Perry. Entspanne dich. Du mußt psychisch auf einer Welle mit dem Kristall schwingen und aufnahmebereit für die Informationen sein. Versenke dich ganz in dich selbst hinein. Denke an nichts, nicht einmal an Ellert. Denke höchstens an Gesil und die Schwarzen Flammen und an das Paßwort >Gesils Punkt<.“

Rhodan versuchte es, aber er benötigte mehrere Minuten, um sich soweit zu entspannen, daß er nicht durch andere Gedanken abgelenkt wurde. Es kostete ihn viel Mühe, denn in den letzten Tagen waren so viele Dinge auf ihn eingeströmt, daß er sie unmöglich auf einmal hatte verarbeiten können.

„Schwarze Flammen“, hörte er Ambushs Stimme wie von Ferne. „Gesils Punkt liegt vor dir im Raum. Der Asteroid schwingt, und mit ihm schwingt Amimotuo. Konzentriere dich auf die beiden Paßwörter. Die Schwarzen Flammen sind das Kodewort, Perry. Gesils Punkt ist der

eigentliche Aktivator für deine persönliche Datei.“

Rhodan stellte sich Gesil vor, so wie sie bei ihrer ersten Begegnung auf ihn gewirkt hatte. Er spürte die Hitze der Schwarzen Flammen in sich, und er starrte auf eine Aufnahmeproduktion aus dem Generationsschiff SOL, auf der sich der Asteroid abzeichnete. Er sehnte sich nach seiner Frau, die er liebte, und er wünschte sich, daß sie ganz nah bei ihm sei. Eine ungeahnte innerliche Ruhe überkam ihn, und er erkannte, daß sich zwischen ihm und den Schwingungen des angeregten Kristalls eine kaum spürbare Brücke aufbaute.

Perry seufzte. Die Kraft der Brücke wurde langsam stärker, und dann stach plötzlich etwas wie mit Dolchen in sein Gehirn.

Gesil! Die Schwarzen Flammen fraßen ihn auf. Nur mühsam beherrschte er sich, und aus den Akustikfeldern des Hyperprojektors kam ein leises Rauschen.

„Kodewort >Schwarze Flammen< akzeptiert. Paßwort >Gesils Punkt< akzeptiert. Ich grüße dich, Perry Rhodan. Hier spricht Ernst Ellert. Der Kristall hat deine persönlichen Schwingungen

nun gespeichert und wird dich in aktiviertem Zustand bereits bei deiner Annäherung erkennen. Damit entfällt der zeitaufreibende Aktivierungsvorgang für alle späteren Einsichtnahmen. Mit der Aktivierung deiner persönlichen Datei hast du Zugang zu einer ganzen Reihe weiterer Dateien mit einer Fülle von Informationen erhalten, aber es wird eine Weile dauern, bis du alle ausgewertet haben wirst. Konzentriere dich deshalb zunächst auf das, was in der Datei >Gesils Punkt< enthalten ist. Es ist meine persönliche Botschaft an dich, Perry.“

Die Stimme - es war eindeutig Ernst Ellerts Stimme, dieselbe Stimme, die bereits die anderen Dateien besprochen hatte - machte eine Pause, und Rhodan löste sich aus der Trance und richtete sich ein wenig auf.

„Es begann alles auf Amringhar“, fuhr Ellert fort. Der Bildschirm des Hyperfunkempfängers erhellte sich. Der Blickwinkel der Aufnahme war vom Boden gegen den verschwommen wirkenden Himmel gerichtet, und das Bild faßte einen Schatten ein, der in den Vordergrund trat.

„Kytoma!“ rief Ernst Ellert aus.

„Ich grüße dich, Wanderer zwischen den Universen“, klang die weiche Stimme der Frau aus dem Volk der Querionen auf. „Ich habe erwartet, dich hier zu treffen. Du hast den Ruf gehört und die Spur gefunden.“

„Ich habe Amringhar aufgesucht, um Rat zu suchen und zu erhalten.“

„Du wirst in das Solosystem gehen und wichtige Informationen an NATHAN überbringen“, erwiderte die geheimnisvolle Frau. Noch immer war sie lediglich als Schattenriß zu erkennen, und wenn sich der Schatten bewegte, dann folgte ihr der Bildausschnitt, so als stelle er das dar, was Ellert mit seinen Augen sah.

„Ich werde es tun.“

„Danach wirst du dich an deinen eigentlichen Auftrag machen. *Du wirst Gesil suchen und sie finden.* Du wirst über alles berichten, was du dabei erlebt hast. Und du wirst nach Hilfe für die Milchstraße Ausschau halten. Sie wird sie bald benötigen.“

„Ja!“ sagte Ellert, und die Szene wurde undeutlich und verschwamm. Schwärze erfüllte den Bildschirm, und als erneut die Stimme des Teletemporariers erklang, da hörte sie sich deutlicher und klarer an als bei der Unterhaltung mit Kytoma.

„Ich habe diese Information in einer persönlichen Datei abgelegt, Perry, weil ich sie zunächst für rein privat hielt. Inzwischen habe ich jedoch genug Informationen gesammelt, die mir deutlich vor Augen geführt haben, das Gesils Schicksal auf das engste mit dem Schicksal der Milchstraße und ihrer Bewohner verknüpft ist. Damals, vor der Großen Katastrophe, war mir das noch nicht klar, aber Kytoma vermutlich schon. Auswirkungen auf die Entwicklung der Lokalen Gruppe sind ebenfalls absehbar. Es wird an dir liegen, die Bedeutung unter die Leute zu bringen. Verzweifle nie, Perry. Deine Freunde sind immer in deiner Nähe, auch wenn sie sich räumlich entfernt befinden. Ich habe ...“

Hier brach die Stimme unverhofft ab, und sie fuhr nicht fort. Dafür erhellte sich der Bildschirm neu, und den Anblick, der sich Rhodan bot, kannte er aus eigenem, intensivem Erleben.

Das Bild zeigte das Innere des Domes Kesdschan auf dem Planeten Khrat, dem dritten Planeten der Sonne Yghmanohr in der Kugelhaufen Galaxis

Norgan-Tur. Ein leises Singen erfüllte das Innere des Domes. Perry erkannte sofort, daß der Dom sich in Schwingung befand, obwohl er nirgends die Projektoren erkennen konnte, die bei feierlichen Anlässen diese Schwingungen erzeugten. Der Dom schwang, und das Bild - wohl wieder aus der Perspektive Ellerts gesehen - wanderte nach oben und fing die Wölbung mit ihren Ornamenten und den Symbolen der Ritter der Tiefe ein. Es berührte Perry Rhodan merkwürdig, daß er ohne innere Vorbereitung plötzlich wieder mit diesen Symbolen konfrontiert wurde. Sie bildeten den optischen Zugang zum Geheimnis der 156 Meter hohen, eiförmigen Kuppel, in der die Bewußtseine aller ehemaligen Ritter der Tiefe integriert waren. Ernst Ellert befand sich im Dom, und seine Stimme wurde von den Schwingungen der Kuppel verzerrt, als er nach Lethos-Terakdschan rief. Die Schwingungen nahmen an Heftigkeit zu, und aus dem leisen Singen wurde ein Brausen wie von einem Sturm. Irgendwo zwischen den Wänden flirrte ein geisterhaftes Licht, und dann entstand die Projektion eines humanoiden Wesens genau in der Mitte des Domes. Die Projektion sank langsam abwärts und verhieß auf der Höhe der Empore, die sich genau gegenüber dem bogenförmigen Eingangstor befand.

Die Projektion stellte einen Hathor dar, ein Wesen mit bernsteinfarbenen Augen und silbrigem Langhaar. Das Wesen trug einen aus flirrenden Silberfäden gewirkten Anzug und hielt die Arme vor der Brust verschränkt.

„Willkommen, Ernst Ellert“, klang seine dumpfe Stimme auf. „Der Hüter des Domes hat deine Ankunft bereits

erwartet. Nichts, was im Universum geschieht, bleibt ihm verborgen. Was willst du?“

„Hilfe!“ platzte Ellert heraus. „Ich bitte dich um Hilfe für die Menschheit, für alle Völker der Milchstraße und für Gesil.“

„Wir können dir keine Hilfe geben“, erklärte Lethos-Terakdschan. „Dein Weg hierher war umsonst.“

„Das will ich nicht glauben. Seit wann gewähren die Ritter der Tiefe keine Hilfe, wenn sie darum gebeten werden?“

„Weil wir nicht können. Das heißt nicht, daß wir nicht wollen, Ellert. Wir sind nicht fähig dazu. Nicht zu dem, was sich abzeichnet. Nicht dazu!“

„Wer dann? Ist das dein Ernst? Ich will mit Jen Salik sprechen!“

„Es steht dir jederzeit frei, sein Bewußtsein zu rufen. Salik befindet sich wie alle Bewußtseine ehemaliger Ritter der Tiefe in der Wandung der Kuppel. Leb wohl!“

Die Projektion verblaßte, und das Bild schwenkte und erfaßte die teils umgestürzten und seit Ewigkeiten nicht mehr benutzten Bänke und den Unrat, der sich unter dem Eingang angesammelt hatte. Irgendwo huschten kleine Tiere an den Wänden entlang und gaben ein häßliches Quieken von sich. Die Schwingungen des Domes vertrieben sie aus dem Innern.

Ellerts Blick blieb an der Falltür auf der Empore hängen. Dort befand sich der Einstieg in die Gewölbe, aber er beschäftigte sich nicht weiter damit. Wieder blickte er hinauf auf die Kuppel.

„Jen Salik, hörst du mich?“ rief er laut.

Rhodan wußte, daß er von dem folgenden nichts mitbekommen würde.

Die Kommunikation mit dem Bewußtsein eines Ritters vollzog sich ausschließlich auf mentaler Ebene, und die Körperprojektion war nur dem Wächter des Domes möglich oder wurde von ihm bewerkstelligt.

„Ja, ich bin es, Jen. Ernst Ellert. Ich kann deine Gedanken klar erkennen“, fuhr der Teletemporarier laut fort. „Seid ihr wirklich so machtlos, wie Lethos-Terakdschan behauptet?“ Schweigen trat ein, die Information, die Ellert erhielt, mußte von so gravierendem Inhalt sein, daß es ihm die Sprache verschlug.

„Dein Zellaktivator ist aus den Gewölbten verschwunden, ohne daß der Dieb erkannte wurde?“ flüsterte er nach längerer Pause. „Du hast keine Spur von ihm? Niemand weiß, wo er sich jetzt befindet?“

Gibt es wenigstens einen Hinweis, wo sich Gesil aufhalten könnte?“

Perry ahnte die Antwort. Wie zur Bestätigung veränderte sich der Bildausschnitt auf dem Hyperfunkempfänger und richtete sich auf den Torbogen. Ellert verließ den Dom und trat in

die Helligkeit eines wundervollen Tages hinaus.

„Also auch da nichts“, sagte er noch, dann erlosch dieser Teil der Aufzeichnung, und Rhodan ließ die Übertragung anhalten.

„Es ist zum Verzweifeln“, murmelte er. „Ich gewinne immer mehr den Eindruck, als sei das sogenannte Tagebuch Ellerts nichts anderes als eine Aufzeichnung einer vergeblichen Suche, bei der sich immer weitere Fragen und Probleme auftürmen.“

„Nicht völlig, Perry“, sagte der Arkonide. „Eine Information ist ganz interessant. Er gibt zum erstenmal zu, daß der Auftrag, nach Luna zu

NATHAN zu gehen, von Kytoma stammt. Liegt es da nicht nahe, daß sie ihm Amimotuo übergeben hat?“

„Du hast recht“, rief Tifflor aus. „Aber es kann dennoch anders gewesen sein. Ellert kann den Kristall bereits vorher besessen haben, und die Tatsache, daß er ihn bei sich führte, veranlaßte Kytoma erst, ihm den Auftrag zu erteilen. Die erste Annahme wäre allerdings logischer.“

Rhodan ließ die Aufzeichnung seiner persönlichen Datei weiterlaufen. Ellert berichtete und fügte seinen Worten mehrere Filmunterlagen hinzu. Er war in die Galaxien der Mächtigkeitsballung Estartu geeilt und hatte dort nach Hinweisen gesucht. Unverrichteter Dinge zog er von dannen und suchte Spoodie-Schlacke auf und Gesils Punkt, hoffte dort Hinweise auf den Verbleib der Frau zu erhalten. Es gab keine.

„Etwas in mir läßt mir keine Ruhe“, kommentierte der Teletemporarier, als der Bildschirm wieder einmal dunkel blieb. „Ich muß immer wieder daran denken, wie Gesil damals von Sabhal verschwand. Hat ihr Entführer sie durch das Psionische Netz geholt? Gibt es rudimentäre Hinweise darauf? Finden sich irgendwo innerhalb des Fünfzig-Millionen-Lichtjahre Kubus, in dem das Psionische Netz einst wirkte, doch noch Spuren dessen, was damals vor sich ging?“

Perry, wenn du diese Aufzeichnung hörst, wirst du vermutlich sehr traurig sein. Bisher habe ich keine Spur deiner Frau gefunden, und es macht mich seelisch fertig. Ich, der überall hin kann, muß mir immer mehr vorwerfen, daß ich auf ganzer Linie versage oder einfach blind geworden bin. Oder die Verhältnisse in unserem Universum sind so völlig anders geworden, daß ich nicht mehr mitkomme.

Ich will helfen, aber statt dessen finde ich immer mehr Hinweise und Indizien dafür, daß es um ES und seine Mächtigkeitsballung schlecht bestellt ist. Den Galaktikern müssen schwere Prüfungen bevorstehen, und langsam glaube ich an die düsteren und resignierenden Worte des Wächters Lethos-Terakdschan.

Dies ist auch der Grund, warum ich meine Suche unterbrach und in die Lokale Gruppe zurückkehrte. Sei mir bitte deswegen nicht böse, Perry. Ich mußte es einfach tun, und die eigentlichen Verknüpfungen und Zusammenhänge, die ich am Beginn der Datei ansprach, sind mir erst nach und nach klargeworden. Ich suchte die Kartanin auf und mobilisierte die NARGA SANT. Du weißt vermutlich bereits, was damals geschehen ist.“

Erneut wurde ein Bild gezeigt, diesmal war es Ellert, dessen Kopf aus dem Nichts auftauchte.

„Damit du mir glaubst, daß ich es tatsächlich bin und nicht irgendein bösartiger Kerl, der sein Spiel mit dir treibt, will ich mich dir kurz zeigen.“

Damit brach die Aufzeichnung endgültig ab, verwies jedoch auf die Anschlußdatei.

Perry Rhodan erhob sich.

„Ich benötige eine Verschnaufpause“, sagte er leise. „Wenn ihr einverstanden seid, treffen wir uns in einer Stunde wieder.“

Niemand hatte etwas dagegen, und Rhodan ging langsam hinaus und verschwand irgendwo in einem Seitengang.

Er dachte jetzt einzig und allein an Gesil. Sie war tatsächlich der Schlüssel zu allem. Damals war sie unter falschen Voraussetzungen von Sabhal weggelockt worden, und sie hatte ein ungewisses Schicksal hinter sich. Es gab ein Wesen mit ihrem Erbgut, dessen Vater nicht er selbst war, und sie hatte sich mit Sicherheit nicht freiwillig dazu hergegeben. Vermutlich wurde sie irgendwo in Gefangenschaft gehalten und vegetierte vor sich hin.

Dieser letzte Gedanke deprimierte Perry Rhodan zutiefst.

Die Anschlußdatei begann mit der Aufnahme aus der Zentrale eines Raumschiffes. Ernst Ellert

setzte nun seinen Bericht fort.

„Du wirst es bemerkt haben, daß diese Subdatei erst nachträglich mit deiner persönlichen Datei verbunden wurde. Der Pfadname wurde identisch gewählt, und der Inhalt dieser Datei wird für dich erst greifbar sein, wenn die beiden Bruchstücke der Amimotuo wieder vereint sind.

Inzwischen ist einige Zeit seit meiner Flucht aus der NARGA SANT vergangen, und ich führe das eine Bruchstück noch immer mit mir. Ich bin weiter auf der Suche und hoffe, daß ich irgendwann fündig werde.

Etwas ist ganz merkwürdig, Perry. Inzwischen weiß ich einiges über die Schwarzen Sternenstraßen, über die die Cantaro in die Milchstraße gelangt sind. Doch ich verstehe die Zusammenhänge nicht. Vielleicht weißt du mehr, wenn dir der Kristall in die Finger kommt.

Was sind diese Straßen, und wer hat sie gebaut? Es existieren Anzeichen dafür, daß sie intergalaktische Verbindungswege darstellen, auf denen bestimmte Verschiebungen stattfanden,

die für die Große Katastrophe mitverantwortlich sind. Wie gesagt, ich weiß nichts Genaues. Ich habe nur erfahren, daß im Zusammenhang mit dieser Problemstellung ein Begriff Bedeutung besitzt: Amagorta. Frage mich nicht, was oder wo Amagorta ist. Ich weiß es nicht und sehe zunächst auch keine Chancen, es zu erfahren. Aber ich mache mich auf die Suche. Ich bin bereits unterwegs. Ist es so unwahrscheinlich, daß Amagorta mit dem Aufenthaltsort Gesils oder mit ihrer Gefangenschaft identisch ist?

Perry, ich muß sogar damit rechnen, daß wir uns an diesem Ort oder bei diesem Etwas begegnen, das durch Amagorta symbolisiert wird.“

Noch einmal leuchtete der Bildschirm kurz auf. Er zeigte einen kleinen, leuchtenden Fleck vor dem Hintergrund der heimatlichen Milchstraße.

„Hiermit endet meine Eintragung in deine persönliche Datei“, teilte Ellert mit. „Ich befindet mich derzeit auf dem Weg in Richtung Hangay. Ich gehe einer ganz vagen Spur nach, die ich nicht einmal in Worte fassen kann. Ich bin unterwegs, um Gesil zu suchen und zu dir zurückzubringen. Wohlbehalten, hoffe ich. Wünsche mir viel Glück, Perry!“

Damit endete Ellerts Botschaft vorläufig. Das Rauschen klang wieder auf, und Dao-Lin-H'ay warf dem Terraner einen fragenden Blick zu. Perry schüttelte den Kopf.

„Ich spare mir die übrigen Dateien für einen etwas späteren Zeitpunkt auf“, sagte er. „Im Augenblick ist es mir viel lieber, wenn ich meine Ruhe habe.“

Rhodan schrak auf und blickte in das besorgte Gesicht seiner Tochter. Eirene war hereingekommen, ohne daß der Servo es ihm gemeldet hatte. Er richtete sich auf und warf einen Blick auf das leuchtende Zeitholo an der Wand.

Er hatte über zehn Stunden geschlafen. Der Bordkalender zeigte inzwischen den Morgen des nächsten Tages an.

„Wie geht es dir, Dad?“ Eirene setzte sich auf den Bettrand und faßte nach seiner Hand.

Perry lächelte leicht.

„Danke, es geht. Ich glaube, ich habe mich ganz gut erholt. Ich werde eine kalte Dusche nehmen und mich dann in der Steuerzentrale blicken lassen. Hast du etwas von Irmina gehört?“

„Sie tut ihren gewohnten Dienst. Nebenbei hilft sie im Medocenter. Es gibt keine Anzeichen einer anhaltenden Erschöpfung bei ihr.“

Dann hat sie ihren Körper doch voll unter Kontrolle, dachte Rhodan bewundernd. Aber wie lange?

Eirene sah es ihm an, daß er sich gedanklich mit dem Problem auseinandersetzte.

„Wir brauchen keine Angst um sie zu haben, Dad. Ich habe mit ihr gesprochen. Glaube mir, sie macht einen völlig normalen Eindruck.“

„Als ich sie sah, da bildete ich mir ein, sie sei gealtert. Na ja, vielleicht war es wirklich nur Einbildung. Dennoch bin ich in Sorge. Sie mag den Verlust ihres Aktivators kompensieren können, solange sie sich auf sich selbst konzentriert. Aber wie sieht es aus, wenn ihr die Zeit dazu fehlt? Ich frage mich ständig, was wir gegen den Diebstahl weiterer Zellaktivatoren tun können. Mir ist bisher nichts Gescheites eingefallen.“

„Sicher steckt Monos dahinter!“

Die Stimme seiner Tochter bebte leicht bei der Erwähnung dieses Namens. Auch Eirene litt unter dem Druck, den die psychologischen Schachzüge des Unbekannten in ihr und ihrem Vater erzeugt hatten.

Perry sah ihr in die Augen.

„Wir müssen handeln. Solange wir die Initiative besitzen, kann unser Gegner nur reagieren. In letzter Zeit war es umgekehrt. Wir haben auf seine Winkelzüge geantwortet. Deshalb sind wir im Prinzip nicht weiter als vor sieben Monaten!“

Er erhob sich und schritt in Richtung Naßzelle.

„Was wirst du tun?“ Eirene erhob sich ebenfalls und setzte sich im Wohnbereich in einen Sessel.

„Ich weiß es nicht. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll!“

Er entkleidete sich, schlüpfte in die Naßzelle, drehte das Wasser auf und ließ abwechselnd warme und kalte Güsse über seinen Körper laufen. Er prustete dabei und schnappte nach Luft. Es brachte seinen Kreislauf auf Touren.

In Gedanken war er abwesend. Der Begriff, den Ellert genannt hatte, kreiste beständig in seinem Kopf herum.

Amagorta.

Was war Amagorta?

Und wo steckte Ellert inzwischen nach all den Jahrhunderten? Existierte er noch, oder war er bereits ein Opfer des Gegners geworden?

Wie weit war er bei seiner Suche nach Gesil gekommen? Hatte er sie vielleicht sogar gefunden?

Die Perspektiven waren unübersichtlich. Irgendwie hatte Rhodan das

Gefühl, als könne er all das nie bewältigen, was sich vor ihm aufgetürmt hatte.

Das Wasser versiegte, und ein warmer Luftstrom umschmeichelte seinen Körper und trocknete ihn. „Das Beste, was uns widerfahren könnte, wäre, daß Amagorta sich in der Milchstraße finden ließe“, sagte er, als er aus der Naßzelle stieg und sich ankleidete. „Aber das ist die unwahrscheinlichste aller Möglichkeiten.

Wieso bist du eigentlich gekommen, außer dem Grund, daß du dich nach meinem Befinden erkundigen wolltest?“

„Degrum hat nach dir gefragt. Die Anoree glauben, sie können dir und uns allen ein wenig weiterhelfen.“

Rhodan atmete tief durch, ehe er antwortete.

„Eine positive Überraschung am frühen Morgen verheißt meistens einen guten Tag“, schmunzelte er und nahm seine Tochter in den Arm.

9.

Zwei Space-Jets hatten die Umgebung Shisters und des Goring-Maat-Systems erkundet und gemeldet, daß alles in bester Ordnung war. Es befanden sich keine fremden Raumfahrzeuge in der Nähe. Die Jets hatten wieder eingeschleust, und im unterirdischen Stützpunkt ging man zur Tagesordnung über.

Rhodan erhielt die Klarmeldung in dem Augenblick, in dem er sich von der Steuerzentrale aus auf den Weg in den Konferenzraum machte, in den Atlan die drei Anoree geschickt hatte. Neben Bully, Tiff, dem Arkoniden und den Mutanten befanden sich zwei Dutzend weiterer Personen anwesend. Als Fern' zusammen mit seiner Tochter eintrat, setzte die Übertragung der Konferenz ein. In allen Räumen des Stützpunkts konnte jetzt verfolgt werden, was gesprochen und getan wurde.

Perry ging auf Degrum, Gavval und Shyraat zu und schüttelte ihnen die Hand. Degrum begrüßte auch Eirene, und der Translator übersetzte: „Willkommen, Tochter eines Unsterblichen und der Schwarzen Flammen!“

Die Anoree hatten sich über den Inhalt des Kristalls informiert und bestimmt keine Informationen übersehen.

Jetzt wandte sich ihr Sprecher an die Versammelten.

„Wir sind nachdenklich geworden Galaktiker“, begann er. „Es gibt Dinge, nach deren

Kenntnisnahme wir verzweifeln müßten. Wir tun es nicht, denn wir haben unser Wort gegeben, daß wir uns informieren und versuchen werden, den Bewohnern dieser Galaxis zu helfen. Glaubt nicht, daß es reine Selbstlosigkeit ist. Wir tun es vor allem, um unseren Brüdern zu helfen, den Cantaro. Wir hoffen, daß ihnen zu helfen ist. Noch ist es zu früh, Kontakt zu ihnen herzustellen. Noch halten wir es für sinnvoll, der Anordnung Perry Rhodans zu folgen und unsere Gegenwart in der Milchstraße geheimzuhalten.“

Er machte eine Kunstpause, und Atlan benutzte sie zu einer Frage.

„Was willst du uns sagen? Du holst sehr weit aus!“

„Amagorta!“ antwortete Degruum und schloß vorübergehend seine Augen, als müsse er das Wort in sich nachwirken lassen. Der Translator versuchte, den Tonfall seiner Worte auch im Interkosmo wiederzugeben.

„Der Begriff Amagorta ist uns bekannt. Wir haben ihn im Zusammenhang mit den verschollenen Erbauern der Schwarzen Sternenstraßen kennengelernt.“ Er machte eine abwehrende Handbewegung in die aufkommende Unruhe hinein. „Fragt uns nicht. Wir kennen die genaue Bedeutung des Begriffes ebensowenig wie Ellert oder ihr. Wir sind bisher davon ausgegangen, daß es sich bei Amagorta um die Beschreibung eines Zustandes oder eines Ortes handelt, von dem es heißt, daß die Erbauer ihm zustrebten oder sich in ihn zurückgezogen haben.“

„Wo befindet sich dieser Zustand oder dieser Ort?“ dröhnte Bully. „Kann man ihn näher beschreiben?“

„Wir wissen es nicht“, fiel Gavval ein. „Vergeßt nicht, daß es sehr lange her ist, als unser Volk das Wissen um die Benutzung der Schwarzen Sternenstraßen von den Erbauern übernahm. Außer ein paar Hinweisen in einer uns unverständlichen Sprache gibt es nichts, was auf jene Zeit hinweist. Alles andere wurde mündlich überliefert und ist in den Computern und Rechensystemen unserer Planeten und Raumschiffe enthalten.“

„Dicker, das ist immerhin etwas!“ meinte Gucky und hob den Zeigefinger. „Bevor du dir den Mund verbrennst...“

Perry unterbrach den Ilt.

„Keine Nebensächlichkeiten“, verlangte er. „Wir sollten mit unseren Gedanken in eine sinnvolle Richtung zielen. Amagorta ist irgendwo, und es hängt mit den Erbauern der Sternenstraßen zusammen. Haben die Cantaro dieses Wissen auch besessen, als sie ihren Exodus in die Milchstraße durchführten?“

„Ja!“ erklärte Shyrbaat. „Da sie ein Teil unseres Volkes sind, besitzen sie das gesamte Wissen, das auch wir besessen haben.“

Rhodan erstarrt förmlich, und um die Mundwinkel des Terraners zuckte es. Lautlos formten seine Lippen ein Wort, es war deutlich zu erkennen.

Monos!

Nur dieses eine Wort sagte er, und es bedeutete so viel.

„Monos ist kein Cantaro“, fuhr er laut fort. „Wir wissen es, und es belastet uns. Wenn Monos sich das Wissen der Cantaro zu eigen gemacht hat, dann dürfte er auf denselben Gedanken gekommen sein wie Ellert und wir. Er wird Amagorta suchen oder hat es bereits gefunden. Hat er Gesil dort gefangen?“ Er fuhr ruckartig auf und sah die Gefährten und die drei Fremden an. „Wir müssen es in Erfahrung bringen. Wir müssen die Cantaro dazu bringen, es uns zu sagen. Und wir müssen endlich die Konfrontation mit Monos herbeiführen. Degruum, wir danken dir und deinen Artgenossen für den Hinweis, der ausgesprochen wertvoll für uns ist!“

Amagorta.

Monos.

Es waren die bedeutendsten Begriffe, mit denen sie bis jetzt zu tun hatten. Sie enthielten die Lösung für alle Rätsel und Probleme. War Monos erst einmal identifiziert, dann gab es auch Möglichkeiten, ihm beizukommen.

Perry Rhodan lag angekleidet auf seinem Bett und starrte die Decke an. Er hatte die Beleuchtung zurückgefahren, und der Raum lag in Halbdunkel getaucht.

Der Unsterbliche fühlte sich müde

und doch gleichzeitig voller Tatendrang. Er richtete seinen inneren Blick auf das Solsystem,

wie er es in Erinnerung hatte. Seit bald einem Jahr war es endgültig aus dem Normalraum verschwunden, obwohl Messungen ergeben hatten, daß es noch vorhanden war.

Wie sah es in der Heimat aus? Stimmte das, was Deighton ihnen vor sieben Monaten in den buntesten Farben ausgemalt hatte? Ein Schlaraffenland für alle Bewohner?

Rhodan schüttelte energisch den Kopf.

Nein, er hatte es dem Cyborg schon damals nicht geglaubt. Er war eher versucht, das Gegenteil anzunehmen: Eine geknechtete Erde mit Menschen, die nichts mehr mit ihren natürlichen Vorfahren gemeinsam hatten.

Klone und Cyborgs.

War es nicht das, was in den Worten des Hybrid-Klons Landoryn Norago zum Ausdruck gekommen war?

Amagorta und Monos.

Alles lief auf Gesil hinaus. Gesil ... der Angelpunkt des Ganzen.

Und Gesil war seine Frau, die ihn liebte und deren Liebe er erwiderte. Einst hatte sie zu den Inkarnationen einer Kosmokratin gehört.

Und heute?

Erleichtert erkannte Perry, daß die Dinge von damals in seinem Innern keine Rolle mehr spielten. Es ging um das Heute und um das Morgen, und bei dem Gedanken an das Morgen wurde ihm angst und bange.

Ein nicht faßbares Wesen ging um und stahl die Zellaktivatoren. Tifflor und seine gesamte Expedition einschließlich der Besatzung der MARA-DHAO hatten den Dieb nicht identifizieren können. Einer nach dem anderen kam an die Reihe: Waringer, Deighton, Irmina Kotschistowa.

Wer war der nächste?

Und wer war der Dieb?

Monos ist es, beantwortete Perry die Frage für sich selbst. Nur er kann ein Interesse daran haben, Zellaktivatoren zu sammeln und gleichzeitig die führenden Köpfe der Menschheit eliminieren, um in der Milchstraße freie Bahn zu bekommen.

Und er konnte es vermutlich nur deshalb tun, weil ES verschollen war und sich nicht um seine Mächtigkeitsballung kümmern konnte.

Rhodan schrie plötzlich. Er sprang vom Bett auf und wischte sich über die Augen, weil ihm Tränen kamen. Der Gedanke, den er soeben gedacht hatte, überwältigte ihn.

„Es darf nicht sein!“ Seine Stimme bebte und vibrierte. „Nein, das darf nicht geschehen!“

Monos.

Die Zellaktivatoren.

Warum war er nicht früher auf diesen Gedanken gekommen, von dem er nur hoffen konnte, daß er falsch und unsinnig war.

Strebe das unheimliche Wesen im Hintergrund danach, die gesamte Mächtigkeitsballung in Besitz zu nehmen? Benötigte es dazu alle Zellaktivatoren?

„Teufel in Terrassen, das wirst du nicht schaffen! Ich lasse es nicht zu! Du wirst mich nicht besiegen. Du kannst mich töten, aber du wirst dir mit mir keinen Triumph einhandeln!“

Bei diesen Worten wurde Perry von tiefer Traurigkeit erfüllt. Wie schon so oft in seinem über zweitausend Jahre währenden Leben sah er sich vor der Entscheidung zwischen seinem persönlichen Glück und dem Wohlergehen der Menschheit, ja der gesamten Galaxis.

Monos hatte ein Faustpfand: Gesil. Er würde sich nicht scheuen, Perry Rhodan damit unter Druck zu setzen. Und Rhodan konnte nicht sagen, wie er im Ernstfall reagieren würde.

Fern, wischte sich das Wasser aus den Augenwinkeln und holte ein paarmal tief Luft. Es war gut, daß sich der Interkom meldete und ihn von den trübseligen Gedanken ablenkte.

Es war Yart Fulgen, der sich mit ihm in Verbindung setzte.

„Perry, ich weiß jetzt, was mir seit Tagen Magenkribbeln und Unwohlsein verursacht. Bei den sich überstürzenden Ereignissen und Informationen haben wir vergessen, daß Monos noch immer über deinen Aufenthaltsort Bescheid weiß. Shister ist in Gefahr!“

„Danke, Yart. Du hast recht. Ich komme sofort in die Steuerzentrale. Alarmbereitschaft für

den gesamten Stützpunkt.“

Perry stürzte zum Ausgang und eilte hinaus auf den Korridor. Der Alltag hatte ihn eingeholt, und das war gut so.

ENDE